

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:
 in Lodz: Rbl. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;
 pr. Post:
 Inland, vierteljährlich Rbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto.
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 3.30, monatlich Rbl. 1.20 incl. Porto.
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.
 Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaction und Expedition:
 Zielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362

Insertionsgebühren:
 Für die fünfgespaltene Petitzeile der deren Raum im Inzeratenteil 6 Kop.,
 auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Concertgarten beim Hotel Manntaufel.

Heute und täglich:

CONCERT des Streichorchesters unter Leitung des Capellmeisters Herrn **RICHARD ANTONIUS.**

Auf kurze Zeit Gastspiel des

MEISTERSINGER-QUARTETT

I. Tenor: Herr **Burkraf**,
 II. Tenor: Herr **Meinhold**.

I. Bass: Herr **Friedrichs**,
 II. Bass: Herr **Biberti**.

Anfang an Wochentagen um 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Abends. Entree 40 Kop., Kinder 10 Kop.

„Hôtel Metropole“
Wien. I., Morzinplatz, (Franz-Josefs-Quai.)
 Grosses Hôtel I. Ranges,
 empfiehlt grosse und kleine, elegant ausgestattete Appartements, sowie einzelne Zimmer zu den billigsten Preisen. Elektr. Licht und Bedienung werden nicht extra berechnet.
 PERSONEN-AUFZUG. Safe Deposit-Cassa.
 Zimmer von 3 Kronen an. —*— Tarif in jedem Zimmer.


Stahlpanzer-Cassenschränke

neuester Konstruktion, feuer- und diebessicher, Cassetten, eiserne Koffer, Copierpressen u. a. dgl. Gegenstände

empfehlen: 150—45

Die älteste Fabrik für feuerfeste Cassenschränke
 im Königreich Polen und im Kaiserreich, seit dem Jahre 1840 bestehend,

ROBERT BOHTE
 Warschau, Nowy-Swiat 34.
 Preislisten gratis und franko.



KONIAK SZUSTOWA

(H. J. ШУСТОВЪ съ С-ми)

Moskau, Eriwan, Kischeneu.

Natürlicher, kaukasischer COGNAC,
feine Liqueure, Schnäpse und Nalwki

Paris 1900. Turin 1902.

„GRAND PRIX“
 Hauptniederlage für das Königreich Polen
in Warschau, Leszno № 14.
 Telephon № 946

DRAHT WAAREN FABRIK
A. HOFFMANN
 ist übertragen auf die Rozwadowskastr. № 25.



Empfehlen
 Gefäperte und verzinkte glatte Brunnen-Sauger-Gaze aus bestem Gemisch reinem Kupfer-Draht, Stacheldraht und Drahtseile für Brunnenbauer, Dynamobürsten, Kofshaar und Metall Sieb-Gaze, wie auch fertige Siebe für Färbereien, Siebereien, landwirtschaftliche und industrielle Zwecke, Trocken-Sorden für Färbereien zum Trocknen loser Wolle aus einem Stück sowie auch Kessel zum Herausnehmen loser Wolle, Draht-Körbe zum Dämpfen von Garnen für Spinnerien, englische (Birkopf) Gewebe für Wölfe in Spinnerien und Wolf-Siebe, Comptoir- und Fliegen-Fenster, Hand- und Maschineng-flechte, Schutz-Vorrichtungen für Transmissionen und sämtliche Maschinen, Draht-Garten-Zäune, Geflechte für Sand- und Kohlen-Garfen wie auch fertige Garfen. Außerdem Anfertigung aller noch in diese Branche schlagender Arbeiten in jeden Metallen u. Nummern, Web- u. Flecht- Arbeiten bei solider und prompter Ausführung zu reducirten Preisen.

Die Galvanische Anstalt
 — von —
Lucian Kardaszynski
 in Warschau, Gyzna-Strasse Nr. 8
 übernimmt zum Auffrischen und in Reparatur auch stark beschädigte Gegenstände aus Silber, Platin und Bronzen, vergoldet auf galvanischem Wege und im Feuer, versilbert und vernickelt. Unter Anwendung des neuesten Gemisches als auch technischen Verfahrens, werden alle Arbeiten dauerhaft und billig ausgeführt.

Gebethner & Wolff

Warschau,
17 Krakauer Vorstadt 17

Flügel, Pianinos, Pianolas, Aeolianos
 und Orgeln.

Fabriks-Niederlage
 von Clavieren, Pianinos der Warschauer Fabrik
„Malecki“.



Draht-Waaren-Fabrik.

Draht-Waaren-Fabrik.

Warschauer chemische Wäscherei
und künstliche Stopferei

WŁADYSŁAWA PIĘTKI
unter der Firma
„HELENA“.

Łódź, Petrikauer-Straße Nr. 111. Telephon Nr. 851.

Übernimmt das Reinigen und Waschen von Damen- und Herren Garderoben, Spitzen, Garbinen, Portisören, Teppichen, Möbeln u. s. w., sowie auch das Delatieren von d. Stoffen zu ermäßigten Preisen.

Sämtliche Bestellungen werden sorgfältigst und schnell ausgeführt, auf Wunsch in 24 Stunden

Die Conditorei, erste Wiener Waffel- und Honigkuchen-Fabrik
von
Ferdinand Ulrich
142. Petrikauer-Straße 142

Prämiiert auf der Hyg. Nahrungsmittel-Ausstellung mit der **Großen Goldenen Medaille**.

empfehlen ihre beliebtesten Fabrikate als:

Wiener Knackmandeln gefüllt, Pralinais-Waffeln, Carlsbader Oblaten, Honig-, Dessert- und Wiener Waffeln, Hygienischen Honigkuchen, der gesündeste Kuchen zum Wein. Frisches Wein- und Theegebäck in großer Auswahl.

Bestellungen auf Torten, Kuchenaufläge, Eis und geformte Crème werden auf das schmackhafteste ausgeführt. Gute süße Schlagmayne stets vorrätig.

PATENTE
WAAREN MUSTER-MODELLE
INC. D. FRAENKEL
WARSAU, SKRZYŻKAN 43.

Łódź, In. J. Margulles, Mikołajowska 29/3

CHOCOLADE KAKAO
Gesellschaft
Gebr. KAHANOW
SCHAULEN.
Warschauer Filiale: Królewska 47.

Inland.
St. Petersburg

Ihre Majestät die Königin der Hellenen Olga Konstantinowna ist am 18. Juni a. St. mit dem Erlauchten Sohne des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch Fürsten Gabriel Konstantinowitsch in Strelna eingetroffen. Auf dem Bahnhofe von Gatschina, wo der Zug mit der Königin der Hellenen hielt, waren Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna und SS. KK. HH. die Großfürstinnen Maria Georgiewna, Xenia Alexandrowna, Olga Alexandrowna und die Großfürsten Georg Michailowitsch und Alexander Michailowitsch eingetroffen. Nach der verwandtschaftlichen Begrüßung der hohen Herrschaften fuhr der Zug weiter, in den Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Georg Michailowitsch mit Erlauchter Gemahlin Großfürstin Maria Georgiewna festigen waren. Auf der Strelnaer Station waren gegen 10 Uhr Morgens eingetroffen; SS. KK. HH. die Großfürstin Wera Konstantinowna Herzogin von Württemberg, der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch mit Erlauchter Gemahlin Großfürstin Elisabeth Mawilkiowna und deren Erlauchter Sohn Fürst Soann Konstantinowitsch, die Großfürsten Demetrius Konstantinowitsch und Michael Nikolajewitsch. Am 10 Uhr war der Zug mit Ihrer Majestät der Königin der Hellenen eingetroffen und es fand nun die Begrüßung zwischen den hohen Verwandten statt, mit denen sich die Königin in des Strelnaer Palais begab.

Im Befinden S. R. H. der Großfürstin Alexandra Jossifowna sind in den letzten drei Tagen einige Aenderungen zu beobachten gewesen. Die Parese der linken Gesichtshälfte ist fast vollständig verschwunden; die Wortbildung ist regelmäßig geworden, das Bewußtsein ist hergestellt und einiger Appetit eingetreten. Allein neben diesen günstigen Erscheinungen besteht bei einer normalen Körpertemperatur eine erhöhte und nicht immer regelmäßige Herzthätigkeit. Die Funktionen der Nieren haben sich ein wenig verschlimmert, eine bedeutende Schwäche ist eingetreten sowie einige Reizung zur Apathie und Somnolenz. Im Allgemeinen fährt der Zustand der Erlauchten Patientin fort, ernst zu sein.

Das Kriegsministerium hat, wie der „St. Pet. Herald“ schreibt, dieser Tage das Reglement vollständig neuer Institutionen veröffentlicht. Auf Petitionen der Adelscorporationen werden unter der Leitung des Militärressorts besondere adlige Cadettenschulen eröffnet werden.

Die Mittel zur Gründung dieser adligen Internate werden aus den Mitteln der Adelscorporationen und der Reichsrentei gegeben werden, wobei der Staat für die Einrichtungs- 150,000 Rbl. für jede derartige Anstalt und bis zu drei Viertel der jährlichen Unterhaltskosten hergibt. Der fünfjährige Cursus der neuen Schulen ist derart eingerichtet, daß die Absolventen derselben in die Junkerschulen oder in die höchste Classe der Cadettencorps eintreten können.

Die Gründung dieser Anstalten hängt mit dem Wunsche des Staates zusammen, den verarmten Mitgliedern der Adelscorporation die Möglichkeit zu geben, ihre Kinder im Geiste altadliger Tradition zu erziehen.

Demgemäß ist auch das Schulgeld nur auf 200 Rbl. jährlich angesetzt, während es in den Cadettencorps 450 Rbl. beträgt, so daß die neuen Anstalten eine große Hilfe für unseren verarmten Adel sein werden.

Die Mittel für den Bau von Straßen. Bisher betrachtete man den Bau von Straßen von localer Bedeutung als eine locale Angelegenheit. Jetzt hat sich diese Ansicht geändert, denn man ist geneigt, in der Anlage von Straßen einen wichtigen Factor zur Hebung des wirtschaftlichen Wohlstandes des Volkes zu erblicken. Aus diesem Grunde wird den örtlichen Wegen eine wichtige staatliche Bedeutung beigegeben. Ist das aber erst einmal der Fall, so ist es auch durchaus logisch, daß der Staat etwas zum Bau dieser Straßen beitragen muß.

In der besonderen Commission für die Bedürfnisse der Landwirtschaft ist, wie der „St. Pet. Herald“ mittheilt, in Bezug hierauf folgender Entwurf ausgearbeitet worden:

Die Hilfe der Krone beim Bau von Eisenbahnen von localer Bedeutung soll in Folgendem bestehen: In einer Beihilge der Krone bis zur Hälfte des Baucapitals, also nicht über 10,000 Rbl. pro Werst, unter der Bedingung, daß die Semstwo mindestens ein Viertel der Baukosten übernimmt und das übrige Privatunternehmer hergeben. Im anderen Fall muß die Semstwo die Hälfte der Baukosten übernehmen.

Daraus läßt sich leicht ersehen, welche große Bedeutung der Staat dem Bau von Eisenbahnen beimißt, die ihrem Charakter nach mehr von localer Bedeutung sind. Durch den Bau dieser Bahnen hofft der Staat die wirtschaftliche Thätigkeit im Lande zu beleben und ist daher mit Bewußtsein zu jenen großen Opfern entschlossen, die derartige Bauten erfordern werden.

Aus der russischen Presse.

Die „Hoz. Bp.“ läßt sich aus Sofia ein Interview mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Petrow telegraphieren, welcher Folgendes sagte:

„Nach den Nachrichten, welche ich habe, ist die Lage in Macedonien und dem Bilojet von Adrianopel eine verzweifelte. Dort wird Hungersnoth erwartet. Die Kriegs- und Civilbehörden nehmen unter dem Vorwande der Suche nach Waffen und der Verhaftung von Comiteemitgliedern Hausdurchsuchungen en masse vor. Die friedliche Bevölkerung flüchtet in panischem Schrecken theils nach Bulgarien, theils in die Berge und verstärkt so das Contingent der revolutionären

Elemente. Besonders sinnlos sind die grundlosen Verfolgungen im Bilojet von Adrianopel, wo bis jetzt Alles ruhig war. Von dort allein sind zu uns nach dem Bezirk von Burgas etwa 3000 Flüchtlinge gekommen. Ich vermute, daß die Türken absichtlich diese Verfolgungen anstellen, um das bulgarische Element in den der bulgarischen Grenze nahen Gegenden zu vernichten. Unter solchen Umständen sind unsere Bemühungen, jenseits der Grenze pacificierend zu wirken, vergeblich. Ich sage mehr: die Lage der Regierung kann gefährlich werden, da die zahlreiche bulgarische Emigration und die örtliche Bevölkerung durch derartige Nachrichten schmerzlich erregt werden. Aber nicht genug damit; die Türken haben begonnen, an unserer Grenze viele Truppen, Artillerie und Cavallerie zusammenzuziehen. Ich habe hierüber in Konstantinopel durch unseren Agenten angefragt, aber man hat ihm geantwortet, daß man davon nichts wisse, Erhebungen anstellen und dann antworten werde. Es ist möglich, daß wir durch eine Circularnote die Aufmerksamkeit der Großmächte auf dieses Vorgehen der Türkei richten. Aus dies nöthigt uns, über den Ernst der Lage nachzudenken und für jegliche eventuelle Eventualitäten in der Zukunft bereit zu sein.“

Die „Hoz. Bp.“ bemerkt hierzu:

Man muß hoffen, daß diese Eventualitäten nicht aus Schuld der bulgarischen Regierung eintreten werden, aber man muß auch hoffen, daß das bulgarische Volk es verstehen wird, seine Unabhängigkeit und die militärischen Traditionen Dezer aufrecht zu erhalten, welche die bulgarische Armee geschaffen haben.“

Die „Cr. Her. Bkz.“ fahren fort zu erwarten, daß König Peter I. für Serbien eine neue Aera schaffen wird.

Das Land besitzt Alles, was für das Gedeihen seiner Bevölkerung erforderlich ist. Es ist reich, wie kaum irgend ein anderes Land in Europa, vielleicht in der ganzen Welt. Es hatte nur Ruhe und die Gewißheit des Wohlbestehens für den morgenden Tag. Die lange beschauliche Stellung, zu welcher der jetzige König während der Jahrzehnte seines Regns nöthigt war, hat ihm erlaubt, sich diese Frage völlig klar zu machen, und uns scheint, daß seine ersten Schritte auf seinen festen Entschluß hinweisen, dem Lande das zu geben, was es mehr als Alles bedarf, Frieden und Ruhe unter dem Schirm seiner Krone und Volk in gleicher Weise geachteter Größe. Unter solchen Verhältnissen genügt ein Jahrzehnt, um dieses fruchtbare Land zu regenerieren, welches das Element des Friedens und der Ordnung auf dem Balkan werden und sich wieder das Vertrauen und die Achtung der ganzen Welt erringen wird, die leider unter den letzten O'Brienwitsch verloren gingen. Dann wird Serbien wieder unter der ersten Regierung seines Königs jene Stellung einnehmen, welche ihm von Rechtswegen gebührt und wird nicht mehr das sein, was wir wiederholt eine quantitative „negligable“ genannt haben. Es scheint, daß jetzt wirklich eine neue Aera beginnt und daß das uns verwandte und nahe Serbien auf der Schwelle einer lichteren und klareren Zukunft steht.“

Ähnlich äußern sich auch die „Buz. Bkz.“ denen es sehr gefällig, daß König Peter der Armee eine ganz besondere Sorgfalt zuwenden will. Er sei damit auf dem richtigen Wege. Aber ein Mann sei kein Mann.

Politische Rundschau.

Die österreichisch-ungarische Reichskrise befindet sich, wie der „B. V. G.“ schreibt, augenblicklich noch auf dem alten Fied. Die Demission des Cabinets Koerber ist erfolgt, aber es gilt als sehr wahrscheinlich, daß das bisherige Ministerium — vielleicht mit einigen Aenderungen — vorläufig im Amte bleiben und erst zum Herbst eine gründliche Umgestaltung erfolgen wird. Deshalb sind auch die Namen künftiger Männer, die bereits genannt werden, und unter denen sich Graf Schönborn, Baron Gaultsch, Dr. v. Baernreither u. A. befinden, augenblicklich müßige Combinationen, denen keine erstere Bedeutung beizumessen ist. Die Ursachen der Situation sind wiederholt dargelegt worden, und es ist nur eine offiziöse Bestätigung dieser Ausführungen, wenn das Wiener „Freundenblatt“ schreibt, das Cabinet Koerber sei zu seinem Entschluß nur durch die Wendung der Dinge in Ungarn, namentlich durch die Modalitäten gebracht worden, unter welchen dort die Wahlen zur Abgeordnetenversammlung stattfanden. Es kamen dabei sowohl die früheren, von der Regierung bezüglichen der Vorlage im österreichischen Parlament eingegangenen Verpflichtungen in Betracht, als auch die möglichen Nachwirkungen ihres Aufgehens auf die österreichischen Verhältnisse. Die Versuche, den Rücktritt des Cabinets auf andere Beweggründe zurückzuführen, widersprechen den offenkundigen Thatsachen. Das Blatt fügt hinzu, daß die Entscheidung der Krone nicht lange ausbleiben werde. Da der Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn abermals nicht zu Stande gekommen ist, hat der Monarch von dem ihm zustehenden Rechte, die Entscheidung in der Quotenfrage zu treffen, neuerdings Gebrauch machen müssen. Demgemäß veröffentlicht die amtliche „Wiener Zeitung“ ein kaiserliches Handschreiben an den Ministerpräsidenten v. Koerber, durch welches für die Zeit vom 1. Juli 1903 bis zum 30. Juni 1904 die Quote in bisherigen Verhältnissen festgesetzt wird. Auch das Budapestter Amtsblatt veröffentlicht heute die Entscheidung der Krone hinsichtlich der Quoten-

Bestimmung. Danach beträgt also für ein weiteres Jahr die Beitragleistung Ungarns zu den gemeinsamen Ausgaben 33 $\frac{2}{3}$ Prozent und die Oesterreichs 66 $\frac{2}{3}$ Prozent.

Die Weiterentwicklung der Verhältnisse in Ungarn ist jezt, so traurig diese Thatsache auch sein mag, fast ausschließlich von dem Verhalten der Opposition abhängig, so daß sich den Beschlüssen der Nationalpartei gegenwärtig das Hauptaugenmerk zuwendet. Zunächst ist nun diese Partei mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, und die wichtigste Frage, die sie beschäftigt, ist die Wiederherstellung der inneren Einheit, die durch die Demission Kossuth's gestört worden ist. Am Mittwoch begaben sich nun, wie aus Budapest gemeldet wird, die Mitglieder der Kossuth-Partei corporativ zu Franz Kossuth, um ihn zur Zurücknahme seiner Demission zu bewegen, was dieser ablehnte. Auf weiteres Gesuchen willigte er jedoch ein, die endgiltige Entscheidung auf einige Tage zu verschieben.

Zum Banus von Kroatien wurde, wie v. r. lautet, Graf Thodor P. Jacevich ernannt.

Ähnlich wie in Oesterreich, ist auch in Italien eine unmittelbare Reconstitution des Cabinets Zanardelli nicht zu erwarten. Vielmehr wird in eingeweihten Kreisen vermuthet, daß die Zusammenfassung des Cabinets vorläufig unverändert bleibt und eine etwaige Ergänzung desselben erst in späterer Zeit erfolgen wird. Auch der Umstand, daß die Reise des Königs Victor Emanuel nach Paris bevorsteht, schließt im jetzigen Augenblicke eine Neugestaltung des Ministeriums aus. Von den Ministern wird nur Morin den König auf dieser Reise begleiten; die Ankündigung, daß auch Zanardelli die Fahrt mitmachen werde, wird als unzutreffend erklärt.

Berichte aus Peking und Tokio stimmen darin überein, daß in China die Anzeichen des allmählichen Erwachens eines Reformgeistes immer mehr zunehmen. Wenn derselbe auch nicht mit dem Schwung der japanischen Reformbewegung, die sich am Ende der Sechzigerjahre vollzog, zu vergleichen ist, so ist doch ein stetiger Fortschritt auf der bezeichneten Bahn wahrzunehmen. Ein wichtiges Moment in dieser eventuellen Wendung bildet die Thatsache, daß der bisherige Mangel eines Zusammenhanges zwischen den einzelnen Provinzen Chinas, sowie die Gleichgiltigkeit gegen alle gemeinschaftlichen Interessen einem zunehmenden Nationalbewußtsein zu weichen beginnt. Die Träger der neuen Bewegung, welche ihre geistigen Impulse von Japan aus erhält, sind insbesondere fortschrittliche Studenten, welche sich durch Vermittlung der japanischen Literatur mit dem Studium der westlichen Cultur befaßen. Auch in den offenen Häfen beginnen die Kaufleute, die schon längere Zeit mit Ausländern in Beziehung standen, und niedere Beamte, ja sogar einzelne Frauen sich am politischen Leben zu beteiligen, sehr zum Bedruß der hohen Mandarinen, welche diese Reizungen in den unteren Massen im Keime ersticken möchten. Wenn es auch noch zu früh ist, auf Grund dieser Erscheinungen eine Prognose über die zukünftige Entwicklung Chinas stellen zu können, sind es immerhin Symptome, deren Bedeutung die europäischen Staatsmänner nicht unterschätzen sollten, und die Anfänge einer Bewegung, welche, falls sie richtig ausgeht, auch für die europäischen Interessen von größerem Werthe sein dürfte.

Neues aus Serbien.

Wie aus Belgrad berichtet wird, schenkte König Peter der Witwe des Obersten Naumowitsch 20,000 Dinars, den Familien der vom Divisionär-Kommandanten Nikolicz erschossenen Oberleutnants Petrowitsch und Bogatsch je 2000 Dinars. Die meisten an der Revolution beteiligten Offiziere erhielten kostbare Geschenke, jumeist Uhren, welche der König in Genuß angekauft hat. Diese Auszeichnung treulofer Offiziere, deren Mordthaten von der ganzen Welt einstimmig verurtheilt worden sind, muß überall auf das unangenehmste berühren. Nicht minder ist dies der Fall bezüglich der weiteren Meldung, daß der König seinen ersten Besuch dem sechsten Regimente, welches so hervorragend an der Revolte theilhaftig war und jetzt den Namen des Königs Peter an Stelle des Königs Karol von Rumänien führt, wie auch der Strafanstalt gewidmet hat.

Die erste Reise des Königs im Monat Juli soll nach Topola, der Residenz des Stiflers der Dynastie Karageorgewitsch, erfolgen.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Metropolit Innocent in kurzer Zeit in den Ruhestand versetzt werden.

Innerhalb der verschiedenen politischen Parteien herrscht große Bewegung. Alle Versuche, die radikale Partei durch eine Ausöhnung der Fusionisten und selbständigen Radikalen einheitlich zu gestalten, sind gescheitert. Dagegen ist es Avakumowitsch gelungen, die gesammte liberale Partei, mit Ausnahme einiger Dissidenten, vereinigt zu erhalten. Stojan Nawałowitsch sucht die Fortschrittlichen zu organisieren, so daß für die Slupschina-Wahlen vier Parteien in den Wahlkampf treten werden.

Im Kriegsministerium wird eine Commission zur Prüfung der für die Armee gemachten Bestimmungen eingesetzt, da vermuthet wird, daß dabei Abmachungen straflicher Art mit Lieferanten mitunterlaufen sind. Der Wiener „Internationalen Korrespondenz“ wird hierüber, sowie über die Finanzlage Serbiens geschrieben:

Finanzminister Bestowitsch hat in einem

vom Könige präsidirten Ministerrathe ein Exposé über die Finanzlage Serbiens vorgelegt. Aus demselben geht hervor, daß die letzte Regierung des Königs Alexander das Budget mehrfach überschritten hat. Außerdem wurden Lieferungen für die Armee bestellt, ohne für ihre Deckung vorzusehen zu haben. Im Budget des laufenden Jahres ergibt sich bis Ende Mai ein Defizit von 12 1/2 Millionen Dinars. Diefür hat der Finanzminister sich vorbehalten, besondere Vorschläge dem Ministerrath zu unterbreiten.

Was die erwähnten Bestellungen für die Armee betrifft, so war der Finanzminister nicht imstande, genaue Ziffern anzugeben, weil das Kriegsministerium hierüber keine Mittheilungen gemacht hat. Nach seinen ungefähren Daten sollen vom 1. Dezember 1902 bis Ende Mai 1903 für diese Lieferungen 16 Millionen Dinars in Frage kommen, wovon durch die Anleihe etwas über die Hälfte gedeckt ist, die andere Hälfte aber als schwebend zu betrachten sei. Diese Anleihe des Finanzministers haben überall einen deprimirenden Eindruck gemacht, und man fragt sich, ob Serbien eine neue Anleihe zu kontrahieren suchen soll, da die im Vorjahre abgeschlossene noch nicht effektiviert ist. Serbien erbt offenbar schweren finanziellen Prüfungen entgegen.

Eine neue Spannung zwischen Bulgarien und der Pforte.

Eine Zuschrift an die Wiener „Pol. Kor.“ aus Sofia signalisiert den Eintritt einer neuen Spannung zwischen Bulgarien und der Pforte. Veranlaßt werde dieselbe durch die Zusammenziehung bedeutender türkischer Truppenmassen an der Grenze. Außerdem sei eine erhebliche Zunahme der Bevölkerung der Bulgaren in den türkischen Vilajets zu konstatieren. Die Zuschrift fahet dann fort:

Angesichts dieser Thatsachen, welche im Bürenthum erklärliche Beunruhigung hervorrufen und die Unzufriedenheit der Bevölkerung steigern, fand es die bulgarische Regierung für notwendig, durch ein Rundschreiben an ihre Vertreter im Ausland die Regierungen der betreffenden Großmächte auf die Komplikationen aufmerksam zu machen, welche aus diesen Verfolgungen und feindseligen Demonstrationen hervorgehen könnten. Die Verantwortung für alle sich daraus ergebenden Folgen würde, wie die Note betont, auf die Pforte fallen. Indem die bulgarische Regierung die unzweideutigen Beweise, welche sie hinsichtlich der Verhütung der Gemüther in Bulgarien und der strengen und konsequenten Hintanhaltung jeglicher Unterstützung oder Anerkennung der revolutionären Bewegung in den angrenzenden türkischen Vilajets hervorhebt, erklärt sie das erwähnte Vorgehen der türkischen Zivil- und Militärbehörden nicht nur als durchaus ungerechtfertigt, sondern als geradezu feindselig. Im Hinblick auf die allgemein anerkannte Friedensliebe des Sultans hoffe man, daß diese Incidensfälle sich als vorübergehend erweisen würden und daß die Passifikation Makedoniens und mit ihr die Beruhigung der Gemüther in Bulgarien in nächster Zukunft erfolgen werde.

Auch der bulgarische Kriegsminister General Petrow hat sich kürzlich einem Korrespondenten der „Times“ gegenüber ziemlich pessimistisch über die derzeitige Lage auf dem Balkan, namentlich aber die bulgarisch-türkischen Beziehungen ausgesprochen. Der General erklärte, der Sultan und die bulgarische Regierung seien gegen den Krieg, aber trotzdem sei die augenblickliche Lage schlimmer als jemals seit der türkischen Note im Frühjahr. Die Gefangenen in Saloniki habe man zwar entlassen, dafür aber 400 neue Verhaftungen vorgenommen. Die türkischen Grausamkeiten dauerten an und aus dem Vilajet Adrianopel seien 2 bis 3000 Flüchtlinge eingetroffen. Die Türken sollen die Absicht haben, die Banden auszuhungern und zu dem Zweck, ohne Rücksicht auf das Geschick der Dorfbewohner, die Ernten beschlagnahmen. Ihr Ziel wäre die vollständige Vernichtung des bulgarischen Elements in Makedonien. Der Fanatismus der mohamedanischen Bevölkerung werde geschürt, und hohe Beamte unterstützten die Kriegslust. General Petrow beschrieb des weiteren die Truppenbewegungen an der Grenze als beunruhigend. Während die Bulgaren nur 8 Bataillone dort stehen hätten, sei die Zahl der türkischen Bataillone auf 30 angewachsen. Man könne jeden Augenblick die Nachricht erwarten, daß die Türken eine bulgarische Grenzstadt, beispielsweise Kustendil, besetzt hätten. Aus diesem Grunde habe die Regierung den Beschluß gefaßt, die bulgarischen Grenztruppen ebenfalls auf 30 Bataillone zu bringen. Die Großmächte würden durch ein Rundschreiben von der Veranlassung zu diesem Schritte benachrichtigt werden. Eine Anfrage bei der Pforte, weshalb die militärischen Bewegungen an der Grenze stattfinden, sei ausweichend beantwortet worden. So unangenehm für Bulgarien auch eine Mobilmachung jetzt vor der Ernte sein würde und so groß die Schwierigkeiten einer nachherigen Demobilisierung auch wären, so habe man sich doch genöthigt gesehen, alles für eine Mobilmachung vorzubereiten. Der bulgarische Kriegsminister sprach sich verächtlich über die türkische Armee aus. Eine Mobilmachung dieser Armee werde mindestens zwei Monate in Anspruch nehmen und selbst dann sei die türkische Armee wegen Mangels an Eisenbahnzügen ziemlich bewegungsunfähig. Bulgarien könne dagegen sofort 250,000 Mann mobil machen, die fast alle mit dem

Männlicher-Gewehr ausgerüstet seien. Der Bestand an Munition lasse vielleicht zu wünschen übrig, aber man habe immerhin 500 Patronen pro Gewehr und 300 Granaten pro Geschütz zur Verfügung. Ein Eingreifen von Seiten Serbiens oder Rumäniens ist nach Ansicht Petrows im Falle eines Krieges nicht zu fürchten. Der Premierminister war davon überzeugt, daß die Türkei von einem Kriege mit Bulgarien mehr zu befürchten als zu hoffen haben würde.

Die nächste Präsidentwahl in den Vereinigten Staaten.

Der Newyorker Korrespondent der „Post“ schreibt:

Nie verflummt in Amerika völlig die Diskussion über das Thema: Die nächste Präsidentwahl. Kaum ist eine Wahl geschlagen, so werden auch schon die Vorbereitungen für die nächste getroffen. Heute schon steht so ziemlich fest, daß Präsident Roosevelt im kommenden Jahre der Präsidentschaftskandidat der Republikaner sein wird. Der Versuch seiner Gegner, ihm aus den im Postweien aufgedeckten Schwindereien einen Strich zu ziehen, dürfte an seiner Haltung den Schuldbian und mutmaßlich Schuldigen gegenüber kläglich scheitern. Auch die interessante Thatsache, daß bis jetzt noch kein Vizepräsident, den der Tod des Präsidenten an die Spitze der Republik führte, durch Wahl nochmals auf den Präsidentschaftsberufen wurde, kann Roosevelt schwerlich schaden. Warum sollte Theodor Roosevelt nicht gewinnen, was Tegner, Fillmore, Andrew Johnson und Arthur schlug? Das amerikanische Volk ist doch nicht abergläubisch und an Traditionen hängt es auch nicht mehr so fest, wie vor dem Beginn der neuen Ära der Weltpolitik.

Die Feinde des Bryanismus innerhalb der demokratischen Partei würden es nur zu gern sehen, wenn Grover Cleveland den Versuch unternehme, zum dritten Mal ins Weiße Haus zu kommen. Aber Cleveland erklärte wiederholt, er wolle nicht. Will er wirklich nicht? Wer vorsichtig ist, wird darauf nicht schwören und noch weniger wetten. Dem Vertreter eines im demokratischen Süden erscheinenden Blattes erklärte er dieser Tage zwar nochmals, es sei geradezu absurd, auch nur für einen Augenblick zu vermuthen, daß er den Wunsch hege, ins öffentliche Leben zurückzukehren. Er hege keine höhere Aspiration als die, seine Tage in Frieden im Kreise seiner Familie zu verbringen. Die Pointe der Cleveland'schen Erklärungen liegt in der Brigerung, aus-

drücklich zu versichern, daß er eine Kandidatur, wenn sie ihm angetragen werde, ablehnen würde. Er hält sich auf den Standpunkt, er habe gar keine Veranlassung, etwas auszuschlagen, was er nicht sucht und was man ihm seiner Ueberzeugung nach gar nicht antragen werde. Cleveland meint, er würde sich lächerlich machen durch die Erklärung, unter keinen Umständen eine Kandidatur annehmen zu wollen, die ihm überhaupt nicht zugebracht sei. Falls ihm aber schließlich doch die Nomination angetragen werden sollte, was bei dem in den demokratischen Reihen herrschenden Mangel an geeigneten Kandidaten durchaus nicht überraschen könnte? Nun, dann hat Grover Cleveland trotz aller Versicherungen, daß er nicht ins öffentliche Leben zurückzukehren wünsche, noch immer freie Hand in der Sache. Freilich, viel Belobendes könnte die Kandidatur für einen Mann vom Schlage Cleveland's nicht haben, so lange Bryan in der demokratischen Partei noch über einen gewissen Anhang verfügt. Man kann niemandem zumuthen, sich eine Niederlage zu holen, der zwei Mal vier Jahre Bewohner des Weißen Hauses war.

Aus aller Welt.

— Mascagni hatte wegen seiner Absetzung von der Leitung des Conservatoriums in Pesara gegen den Unterrichtsminister Klage erhoben. Der Fiscalanwalt erwiderte auf die lange Begründung dieser Klage durch die drei Rechtsanwälte Mascagni's sehr kurz. Er führte u. A. aus: „Unglaubliche Veröße gegen die Ordnung, gegen eine gerechte Verwaltung und gute Leitung des Instituts wurden durch rohe Beschimpfungen aller öffentlichen Aemter Pesaros getrieben. Ein Director einer Lehranstalt, der ungestrakt dem Unterrichtsminister schreiben darf: „er verlasse seine Schüler, wann und wie lange es ihm gefalle, um in Madrid oder Berlin oder Pest zu concertiren, der Minister habe sich in seiner Unkenntniß musikalischer Dinge nicht um Pesaros Conservatorium zu kümmern.“ ist in der ganzen Welt unmöglich. Mascagni's Schüler konnten nichts lernen; denn es gab keinen Stundenplan, keine aufsteigende Lehrordnung, keine individuelle Belehrung, Unterweisung und sachverständige Controle ihrer Uebungen, sondern im Anfang nur ein hastiges Umrufen für ein oder zwei Concerte. Semestertlang dehnten sich die Reisen Mascagni's, aus, viele Monate blieben die Schüler ohne jeden Unterricht und manche verfielen beim; sie lernten nichts, können nichts, waren etwa vier bis zehn Monate ohne ernste Arbeit in

Pesara anwesend, und als dieser Scandal endlich ans Licht kam, schrieb ihnen Mascagni glänzende Zeugnisse, in denen er ihnen alles, woran es fehlte, mit überschwänglichem Lobe bescheinigte, an Stelle von sechs Monaten fünf Lehrjahre angab und Vollendung in Fächern, wie Contrapunkt, attestirte, die sie auch nicht eine Stunde lang gehört haben. Hier wurde die Gewissenlosigkeit des Lehrers zum Verbrechen, denn diese Zeugnisstellung wider besseres Wissen bedeutet nichts anderes, als die Fälschung öffentlicher Urkunden. Bei diesem letzten Argument applaudirte die Zuhörerschaft. Das Urtheil des Staatsraths erfolgt in einigen Tagen.

— Man schreibt dem „S. B. C.“ aus Newyork: Die die Zahl 50 bereits erheblich überschreitende Anzahl der Theater New Yorks sollte in der kommenden Saison um 11 neue Museenhäuser vermehrt werden. Wie die Dinge aber heute liegen, dürften nur die wenigsten dieser in den Händen der Bauherren und Decorateure befindlichen Theater rechtzeitig fertig werden, um in der kommenden Saison eröffnet zu werden. Da war zuerst die größte Schwierigkeit, den nöthigen Stahl zu erhalten, später die Ausstände der Bauhandwerker, so daß man froh sein wird, wenn das nächste Jahr etwa fünf neue Theater die Vorstellungen aufnehmen sehen wird. Außerdem werden in einigen New Yorker Theatern derart umfassende Veränderungen und Umbauten vorgenommen, daß man billigerweise von ganz neuen Theatern sprechen kann. Sowohl vom alten Empire als vom Newyork-Theater stehen nur die Umfassungsmauern, doch hofft man, dieselben noch vor September unter Dach und Fach zu bringen. Immerhin dürfte die Zahl der dem Newyorker Publikum zur Verfügung stehenden Sitzplätze im kommenden Jahre von 43,000 per Abend auf etwa 58,000 gebracht werden.

— Vom König Milan von Serbien erzählt ein Pariser Blatt folgende Anekdote: Einige Zeit nach seiner freiwilligen Abdankung sah Milan eines Tages in einem Pariser Club bei Baccarat. Er spielte an diesem Tage sehr unglücklich. Als er sich beim Kartentreiben zufällig umdrehte, sah er hinter seinem Stuhle den Baron v. B. stehen. „Ist nicht wunderbar, daß ich nicht mehr, daß ich solches Pech habe“ — sagte der Baron — „ich verliere immer, wenn Sie hinter meinem Stuhle stehen!“ Der Baron erwiderte ruhig: „Sie übertreiben, Sie! Als Sie Ihren Thron verloren, stand ich nicht hinter Ihnen!“

Der Brand des Leihhauses in Neapel.



Am Abend des 3. Juni ist, wie seinerzeit berichtet, der Palast der Monte di Pietà, wie das Leihhaus in Neapel heißt, durch ein Feuer zerstört worden. Das Haus stand in der engen, dichtbevölkerten Via Forcella und gehörte zu den historisch denkwürdigen Gebäuden der Stadt. Der Architekt Cadagni hat es im Jahre 1597 erbaut.

Das Neapeler Leihhaus wird von allen Volksschichten besucht, große Werthe sind dort aufgestapelt, doch gelang es dem Eingreifen der Feuerwehr, viele Millionen zu brennen. Leider gingen bei der Hilfsaktion Menschenleben zu Grunde, eine Feuerleiter brach in einer Höhe von ungefähr fünfzehn Metern zusammen und sechs Köpfe stürzten

in die Tiefe. Unser Bild veranschaulicht nach einer Illustration in einem italienischen Blatte die Schreckensscene. Die Neapeler Blätter waren voll größtlicher Details über die Schreckensnacht, in welcher das Leihhaus eingestürzt wurde.

Tageschronik.

Von der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen. Auf Verfügung des Herrn Ministers des Innern tritt vom 1. Juli a. S. d. J. das nachstehende Verzeichnis der Feiertage in Kraft, an denen die Postoperationen in den Postämtern und überhaupt in sämtlichen Post- und Post- und Telegraphen-Anstalten eingestellt werden...

Die Inhaber von Stationsbusfets auf den Eisenbahnen haben sich bei den Bahnverwaltungen über die allzu hohe Pacht, die sie zahlen müssen, beschwert und motivieren die Klage damit, daß sie bei so schweren Pachtbedingungen außer Stande seien, alle sonstigen Vorschriften streng zu befolgen...

Der Chef des Post- und Telegraphen-Comptoirs macht bekannt, daß am Dienstag den 24. Juni (7. Juli) im alten Gebäude der Post ein Ausverkauf verschiedener der Krone gehöriger, untauglich gewordener Gegenstände, z. B. Tische, Schränke, Draht u. s. w., stattfinden wird.

Die Telegraphenlinie Warschau-Kalisch wird am 14. dieses Monats dem Publikum zur Benutzung übergeben werden. Bisher wurden bekanntlich auf der Linie nur dienstliche Depeschen befördert.

Der Gehilfe des Communications-Ministers Geheimrat Maslojedow-Zwanow hat die Fabriken der Aktiengesellschaft Hantle bei Gzenstochau, Huta Bankowa bei Dombrowa, Milowice bei Sosnowice und die Metallwerke in Ostrowiec besichtigt und ist dann über Lukow nach Moskau gereist.

Aus dem uns vorliegenden Rechenschaftsbericht des israelitischen Wohltätigkeitsvereins für das Jahr 1902 erhellen wir, daß sich der Verein im Berichtsjahr wesentlich erweitert und seine segensreiche Tätigkeit auf neue Gebiete ausgedehnt hat. In das vergangene Jahr fällt die Gründung des Arbeitshauses und des Asyls für Krüppel und Paralytiker...

Zinsfreie Darlehen wurden im Berichtsjahr 133 in der Gesamthöhe von 93,310 Rbl. verabsolgt, was gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 17,140 Rbl. bedeutet.

Die billigen Rügen verabsolgt 7774 Mitstage unentgeltlich und 35,149 gegen Bezahlung; im ersteren Falle beträgt der Zuwachs gegen das Vorjahr 961, im letzteren 11,271.

Um die Einnahmequellen des Vereins zu vermehren, bildete sich ein besonderes Comité, dessen Bemühungen es gelang, 370 neue Mitglieder zu werben, wodurch der Cassa des Vereins eine Summe von 1700 Rbl. zugeführt wurde.

Im Budget des Vereins, der in das vierte Jahr seines Bestehens eingetreten ist, figurieren die Ausgaben mit 52,500 Rbl., wozu noch die zinsfreien Darlehen kommen, die wahrlich die Höhe von 100,000 Rbl. erreichen werden.

Personalnachricht. Der Lehrer an der Lodzer Kommerzhule Heinrich ist dem Uspas-Bkornz zufolge im Range eines Collegienraths versetzt worden.

Der Kalischer Bahnhof soll in nächster Zeit Anschluß an das städtische Telephonnetz erhalten.

Getrunken. In Dzierzozna erkrankt in diesen Tagen in einem Leiche die zwanzigjährige Anna Dittrenner, die ihre Eltern ohne Aussicht zu Hause gelassen hatten.

Feuer. Auf dem Grundstück von Friedrich Schmidt in Neu-Chojry entstand in diesen Tagen aus unbekannter Ursache ein Brand, dem ein Getreideschuppen zum Opfer fiel. Das Gebäude war für 300 Rbl. versichert.

Unfälle. An der Ecke der Pankla- und Zamadzkostraße wurde die sechszehnjährige Näherin K. M., wohnhaft Bouisstraße Nr. 55 von einem Kollwagen überfahren und erlitt schwere Verletzungen am Kopf und am ganzen Körper.

Auf der Mayfner Straße Nr. 51 fiel ein zehnjähriger Knabe mit Namen Franciszek Polot in den Brunnen und zerstückte sich den Schädel. In hoffnungslosem Zustande wurde das Kind herausgezogen.

Auf der Dworakstraße Nr. 7 erkrankte plötzlich der 33jährige Weber Emil Joffe Rosenblum.

Radfahrer und Löwin.



Der Vorfall, den unser Bild nach einer Illustration in einem englischen Blatte darstellt, ereignete sich in Erford, einem Orte in Schottland. Eine Löwin war aus dem Käfig einer Menagerie entsprungen und jagte auf der Landstraße einher. Ein Radfahrer, der eben frohgemuth dahinradelte, hörte das Schnauben der Bestie und nun begann er

alle seine Kräfte aufzubieten, um dem blutdürstigen Thiere zu entkommen. Schon war die Löwin in seiner Nähe, da krochte ein Schuß und das Raubthier brach zu Tode getroffen zusammen. Ein Jäger, der in der Nähe war, hatte die Löwin erschossen.

Als der Arzt der Rettungstation kam, war der Tod schon eingetreten.

Bei einem der Häuser an der Bagojnikowa-Straße (an der Schöpfung) grub der 28jährige Arbeiter Stanislaw Schmieglar Sand aus und lud ihn auf eine Fuhre, als plötzlich eine Mauer einstürzte und ihn verschüttete. Hilfe war sehr bald zur Stelle, der Mann wurde unter den Trümmern hervorgezogen und hatte wunderbarer Weise keinen Schaden gelitten.

Prokura-Ertheilung. Die Handelsbank in Lodz macht durch Rundschreiben bekannt, daß den Herren Edmund Hille und Kurt Saul Prokura erteilt worden ist und daß dieselben berechtigt sind, die Firma der Bank sowohl in der Centrale, als in sämtlichen Filialen gemeinschaftlich mit einer anderen hierzu ermächtigten Person zu zeichnen.

Das für heute in Aussicht gewommene Chaussee-Wettrennen der Radfahrer-Vereinigung „Union“ ist aus verschiedenen Gründen auf künftigen Sonntag, den 12. d. M. verlegt worden.

Zwei Falschmünzerprozesse wurden dieser Tage im Warschauer Bezirksgericht verhandelt. In dem einen Fall hatte ein gewisser Roman Mantowski in Zyrcadow eine Falschmünzwerkstatt eingerichtet, in der er silberne 50-Kopelkenstücke fabricierte; das Gericht verurteilte ihn zu vier Jahren Zwangsarbeit. In dem zweiten Fall waren die Angeklagten der Schlosser Marcel Klencki und der Dreher Bronislaw Hoch, die in Warschau Silberubel und 50-Kopelkenstücke fabriciert hatten. Sie wurden zu 4 resp. 2 Jahren und 8 Monaten Zwangsarbeit verurteilt.

Der Kirchen-Gesang-Verein der St. Johannis-Gemeinde hält morgen, Montag, im eigenen Local seine übliche Monats-sitzung ab, in welcher die laufenden Angelegenheiten erledigt und die Mitgliedsbeiträge entrichtet werden sollen.

Befestigte Baupläne. Die Bauabteilung der Gouvernements-Regierung hat folgende Pläne befestigt:

Natan Braude, Widzowka Nr. 50, Bau eines dreistöckigen Wohnhauses, Pankla Karniol, Wschodnia Nr. 22, Bau einer Bäckerei.

Aus Nowosolna. Als Mitglieder des evangelisch-lutherischen Kirchenkollegiums in Nowosolna sind vom Warschauer Consistorium befestigt worden: Eduard Abel, Philipp Zoller, Friedrich Kübler, Wilhelm Kling, Philipp Heine und Friedrich Friedenberg.

Eine scharfe Kritik fällt die „Lib. Zeitung“ über das „Wiener Poffen-Ensemble“ unter Direktor Zeller, das kürzlich auch in Lodz drei Vorstellungen gab. Das genannte Blatt schreibt nämlich:

„Das Wiener Gesangspossen-Ensemble, das von dem Impresario der Duse, Wiehe, Salvini und anderer Berühmtheiten zusammengestellt ist,

und dessen Mitglieder von lauter „erklaßigen“ Wiener Theatern stammen sollten, erwies sich als ein ganz gewöhnliches Biergartenensemble, das auf irgendwelche ernsthafte Kritik nicht Anspruch erheben kann. Zum Ueberflusse wurden noch alte, abgedroschene Couplets gesungen, die schon lange Gemeingut der Straßenjugend geworden sind.

Hätte sich das Ensemble bescheiden als kleine Sommertruppe eingeführt, so wären wir nicht so hart mit ihren Leistungen umgesprungen, gegen eine derartig dreiste Reclame aber kann nicht scharf genug vorgegangen werden, um so mehr, da, wie aus den Rigaschen Blättern zu erhellen, auch unsere Nachbarrstädte mit dieser Art von Wiener Kunst beglückt werden sollen.

Herr Direktor Zeller scheint also mit seinem Ensemble wie hier auch anderwärts keine Erfolge erzielt zu haben und wird sich somit wohl hüten, nochmals zu horrenden Preisen minderwertige Kräfte nach Russland zu bringen, nachdem er und schon wiederholt, diesmal aber — und dafür werden wir event. redlich mit sorgen — jedenfalls zum allerletzten Male „hereingelegt“ hat.

Dankfagung. Für das evangelische Waisenhaus sind folgende Spenden eingegangen:

- Von Frau A. Lutinger, bei einem Ausfluge gesammelt Rbl. 13.50
von Fel. Marie Anert, gesammelt auf der Hochzeit des Herrn A. Grüning mit Fräulein Wanda Anert " 7.—
von den Herren Gebrüdern A. Prussak, anlässlich eines Besuches im Waisenhause " 50.—
von Herrn K. S. Klusow zur Belohnung der Waisenkinder, die sich im Waisenhause selbst durch gutes Betragen ausgezeichnet haben " 6.—

Den freundlichen Gebern dankt im Namen der Waisenkinder R. Gundlach, Pastor.

Literarisches.

Eine völlige Umgestaltung des Zahlwesens in größeren Geschäften, wodurch eine bedeutend schnellere Abfertigung des Publikums, Ersparung an Personal und erhöhte Sicherheit in der Führung der Belege erzielt werden, beginnt jetzt von Amerika aus nach dem Kontinent herüberzugreifen. Es handelt sich um die Einführung pneumatischer Vorrichtungen zur Beförderung der Waarenzettel und Gelddeträge nach einer Centralstelle, ähnlich den bereits bekannten Rohrpostanlagen. Das soeben erschienene Heft 23 der weitverbreiteten illustrierten Zeitschrift „Für alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus, Bong & Co.,

Berlin W. 157 — Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pf.) bringt in Wort und Bild eine genaue Schilderung der bedeutsamen Neuerung. Von besonderem Interesse sind ferner in derselben Nummer zwei Artikel über Volksbadeanstalten und über Photographie fliegender Geschosse. Die Einrichtung der „Berkstätten an Bord“ wird ebenfalls in höchst fesselnder Weise beschrieben. Sehr reichhaltig ist auch diesmal wieder die Rubrik der neuesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten der Naturwissenschaft und Technik. Beiträge aus Geschichte, Volkswirtschaft, Erd- und Völkertunde, Gesundheitspflege u. s. w. vervollständigend den gediegenen Inhalt des glänzend ausgestatteten Heftes. Dem Unterhaltungsbedürfnis werden in vorzüglicher Weise gerecht die großen spannenden Romane: „Die Tempel vom Kongo“ von Robert Kraft und „Unter Ruinen“ von Jean Bernard, sowie die originelle Erzählung: „Merkwürdige Geschichte eines außerstandenen Pompejaners“ von A. Schallandes. Eine besondere Zierde der Nummer bildet die farbige Kunstbeilage: „Ein stiller Winkel“ nach Magda Köners gleichnamigem Gemälde.

Kleine Chronik.

Inland.

Es verlaute, daß das Ministerium der Begecommunication die Frage prüft, auch für die Schnellzüge Waggon 3. Classe einzuführen.

Die russisch-belgische Gesellschaft der Wirtelbacher Flachspinnerei (gegründet 1899 mit 4 1/2 Mill. Francs Grundcapital) will liquidieren, ebenso die in demselben Jahre von Mosauer Unternehmern auf dem Ural gegründete Archangelster Gußeisenschmelzhütte. Die Verluste der letzteren für 1902—1903 belaufen sich auf 449,866 Rbl.

Wie die „Hosozera“ vernehmen, ist in den höheren Marinekreisen beschlossen worden, zum Bau eines Panzerschiffes von 20,000 Tons Displacement zu streifen. Der Bau des neuen Giganten soll noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden.

In der Bucht „Bozoroi Forz“ zeigen sich dem „Hobza Kpaak“ zufolge Wale von beträchtlicher Größe und auch bei der russischen Insel (drei englische Meilen vom Ural) haben Fischer die gewaltigen Seethiere auf der Jagd nach Fischen beobachtet. Eine derartige Erscheinung ist schon früher beobachtet worden, nur kamen die Wale damals aus der Richtung des Amurbufens, wo während des Winters alle möglichen Abfälle aus der Stadt hingeführt werden. Die in ihrer Nahrung recht wenig wählerischen Thiere dienen geradezu als Sanitäre, denn sie verschlingen Alles, was ihnen in den Wurf kommt. Sie sind übrigens diesmal weniger zahlreich als in früheren Jahren, wo man sie namentlich 1899 und 1900 fast täglich sehen konnte. Augenscheinlich hat Graf Rogjering hier etwas ausgeräumt, denn im vorigen Jahre wurden bei Biadowostok gegen 300 Wale getödtet.

Von der Allerhöchsten niedergesetzten Kommission zur Verhütung und Bekämpfung der Pest wird bekannt gegeben, daß die Städte Kanion, Swalow und Amoy, sowie die Insel Formosa als pestverfucht erklärt worden sind.

Ausland.

Im neuen Reichstage werden 173 Landtagsabgeordnete der Einzelstaaten sitzen. Es gehören dem preussischen Herrenhause 12, dem Abgeordnetenhaus 100 an, bayerische Abgeordnete sind 23, württembergische und elsass-lothringische je 6, badische 9, hessische 5. Von den Landtagen der größeren und mittleren Staaten ist nur der sächsische unvertreten, der im alten Reichstage noch 3 Mitglieder zählte. Bisher waren 202 Reichstagsabgeordnete Doppelmandatäre.

Anlässlich der Niederlage der Reichthalen Partei im Landkreise Straßburg i. Elz. kam es dort zu Ausschreitungen seitens der Katholiken gegen die Protestanten und Juden. 200 Mann tritten sich zusammen, durchzogen johlend und drohend die Stadt, Revolvergeschüsse und Steinwürfe wurden geschleudert und die jüdischen Geschäfte bombardiert. Militär mußte requiriert werden. Die jüdischen und protestantischen Geschäftsleute werden jetzt auch geschäftlich boykottiert.

In dem Dorfe Petersgrätz erschlug, wie aus Breslau telegraphiert wird, der Pantoffelmacher Terzil den Schneider Nerlich mit einem Holzstück. Terzil wurde verhaftet, beging aber im Arrestlokale Selbstmord.

In Herlisheim (Oberelsaß) hatte ein Dorfbewohner aus Rache das Haus seiner Schwester angezündet. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man jetzt den verkohlten Leichnam des Brandstifters.

Aus Krad wird gemeldet: Der Kutscher eines Grundbesizers in Lenko, namens Stefan Szabo, welcher mit der Frau seines Dienstherrn ein Liebesverhältnis unterhielt, dem ein Zwillingpaar entsprossen ist, wurde von Gendarmen wegen Diebstahls verhaftet. Vor seiner Abführung bat Szabo die Gendarmen, nochmals in das Haus treten zu dürfen, um seine Gabelgabeln zu holen. Dasselbst angelangt, tödtete Szabo die im Bett liegende Frau und die Zwillinge. Nur mit Mühe konnte der rasende Wüther überwältigt und abgeführt werden.

Ein schweres Brandunglück wird aus Münden gemeldet. In Oberwangenbach bei Mainburg (Niederbayern) entstand in der

Podzer Tageblatt

„So? Stand et drin? Nichtig mit Hete Nichterwis un so? Nee — sagen Se willich!“
 „Fräulein Hedwig Nichterwis“, erwiderte der Gefragte. „Und eine seine Regenflon.“
 Die Augen der Alten füllten sich mit hellen Tränen. Sie tastete mit den steifen Fingern über ihr Gesicht — und es war halb Schluchzen, halb Zauchen, als sie sagte:
 „Denn kann id't Ihnen ooch sagen, Herr Kascht — id war ja da, in't Konzert. Sechs Emmchen, Gleich in die vorderste Reihe, auf'n Fofelch. Un sein j'macht hat' id mir —! Aber die Hete, die hätten Se se en jollen! Wie 'ne Fee. Un j'spielt hat se —! 'ne j'roßt Dukett hat se jehabt — und so weit ausjeschnitten; un wat der Kapellmeister war, hat ihr per Arm rinjeführt. Un jellasticht haben die Leite — jellasticht — da war der Ende von wech. Un id, Herr Kascht, bin de Mutter, de leibhaftige Mutter davon —“
 'n Sträuflin wie jestern, H're Doktor? Jawoll, wern wir gleich haben. 'n bißten Fränel zu — nich? Na denn so. Dank ooch schren, Herr Doktor. Verehren Sie mir wieder.“

In der Abendstunde. Die Nichterwisin ordnete eben ihre Restbestände, als ein junges Mädchen an sie herantrat und ohne Gruß angelegentlich in dem Korbe suchte und wühlte.
 „Du bist doch dagewesen, Mutter!“ rief sie zornig zwischen den zusammengebissenen Zähnen hervor.
 „Aber Hetechen —“ stammelte die Alte erschrocken und beglückt zugleich; „meine Hete, id wollte dir doch so ferne sehn.“
 „Lächerlich gemacht hast du mich“, murmelte das Mädchen, indem es ein paar Blumen in dem weißbehaudschuhten Händchen zerdrückte. „Wie du ausgesehen hast! Es war ein Skandal! Das ewige Zunichten und „meine Tochter“, hin, „meine Tochter“ her! Lächerlich, sage ich dir, einfach lächerlich war's!“
 „Sei man nich beefe, Hetechen“, beglückte die Alte mit zitternden Lippen. „Id will't ooch warasig nich wieder dun. Nimm die zwoe Rosen hier, Kindchen! Nee — wart mal — diese hier sind scherner! Un wat id noch sagen wollte —“
 „Saß mich bitte — id muß fort!“
 „Sollst ja ooch. Bloß sagen, Hetechen, will id — wie id mir jefreit habe! Un —“
 „Und mich kompromittiert!“
 Das junge Mädchen zuckte ungeduldig die Schultern, nestelte — der Leute wegen — ein paar Blumen in ihren Taillengurt und wandte sich mit flüchtigem Gruß zum Gehen.
 Die Nichterwisin eilte ihr zwei Schritte nach. Ihr Blick, ihre Haltung flehete: Bleib —! Aber sie sagte nichts davon. Nur wie unter einer plötzlichen Eingebung ihres überwollen Mutterherzens raffte sie ihren Rock auf und griff in die Geldtasche.
 „Vielleicht brauchste ooch Geld, Hetechen!“
 Das Mädchen sah sich gar nicht um, beschleunigte vielmehr seine Schritte und war alsbald in dem Gewirr der Wagen und Passanten verschwunden.
 Die Nichterwisin ließ langsam den aufgerafften Rock los, strich mit den harten Händen die Falten glatt und rückte mit einer müden Bewegung an ihrem Strohhut.
 Dann setzte sie sich ein bißchen auf den Oleanderkübel — aber so, daß ihr alter Freund, der Zibkellner, sie nicht sehen konnte. Und das Großstadtgetriebe wogte an ihr vorüber — wie seit zwanzig Jahren — Sommer und Winter.

Aus aller Welt.

— Eine serbische Legende. Ein Theil der Vorhersagungen des serbischen Sehers aus dem Kreise Nuzitza hat sich erfüllt. Seit einem Menschenalter ist die Erge be unter den Serben bekannt. Die Papiere und Zeugnisausagen, durch die sie bekräftigt wird, sollen, wie wir in der „Wost. Zg.“ lesen, in einem der serbischen Ministerien erliegen. Der serbische Gesandte in London, Herr Tscheda Matowitsch, ein überzeugte. Spiritist, hat sich von seinem Standpunkte aus schon vor Jahren mit der Prophezeiung beschäftigt, ein bekannter serbischer Zeitungsherausgeber hat den Versuch übernommen, sie in einem Roman zu verarbeiten. Der Bauer, von dem sie stammt, galt für geisteskrank. Eines Tages gegen Ende der 60er Jahre rannte er aus seiner Hütte auf die Straße und rief wiederholt unter allen Zeichen des Entsetzens: „Man ermordet den Fürsten!“ Kurze Zeit

darauf wurde Fürst Michael im Park zu Topfischer niedergestreckt. Man erinnerte sich des Bauern von Nuzitza und brachte ihn nach Belgrad ins Verhör. Er erklärte, er habe das, was sich später erfüllte, schon vorher gesehen. Alles staunte über diese Antwort, der Bauer aber fuhr fort: „Ich sehe viel mehr. Ich sehe einen Fürsten, der König werden wird, aber er wird schlecht regieren und eine unglückliche Ehe führen. Dann gewahre ich seinen Sohn, der als Jüngling den Thron bestiegt und später mitsamt seiner Gattin ermordet wird. Ihm folgt ein König aus einer anderen Dynastie, doch auch dieser stirbt keines natürlichen Todes. Dann aber kommen die Fremden über das Land und dem serbischen Volk ergeht es schlimm, daß am Grabe der Todten die Lebenden weinen, weshalb nicht lieber sie selbst in der kühlen Erde ruhen. Schließlich jedoch erhebt ein Held aus dem Volke, er verjagt die Fremden, und wiederum walfahren die Lebenden zu den Gräbern der Todten, diesmal jedoch nicht in Trauer, sondern in Freude, und sie rufen den Abgeschiedenen zu: „Siehet auf und sehet, wie gut es euren Nachkommen geht!“ Dies die Legende vom Bauern aus Nuzitza, der die Zukunft sah. Sie hat lange vor der Ermordung Alexanders und Dragas bestanden und ist durch die letzten Ereignisse nur aufgefrischt worden.“

Auflösung des Räthfels in der letzten Sonntags-Beilage.

Des Zahlenräthfels.

- Mariam
- Ostende
- Nora
- Nordlicht
- Aralsee
- Victor
- Archangel
- Negri
- Neustetin
- Arak

Monna Donna - Meaterlink

Richtig gelöst von: Adolma Schnelle, S. Sermann, Armand und Adolf Müller, Ernst Reher in Boby, Otto Krenz und Johann Rodswald in Blandska Wola.

Bilderräthfel



Merkräthfel.

(Mittelgeheilt von Behigs musikalischem Trio.)

Beethoven, Emerson, Vestvali, Lessing, Sarasate, Stuart.

Aus jedem Wort sind zwei nebeneinanderstehende Buchstaben zu merken. Bei richtiger Lösung ergeben sie den Namen einer berühmten Geigenvirtuosin.

Auflösungen in der nächsten Sonntags-Nummer.

N. B. Auflösungen müssen bis Donnerstag Abend eingesandt werden.

Gute Nacht, Herr Major!

von Max Grad.

Der alte Herr knöpft den abgetragenen Waffenrock erregt auf und zu und wirbelt die Spitzen des schlohweißen Schnurrbarts kitzelnd in die Höhe.
 Die blauen, noch immer feurigen Augen besten sich durchdringend auf die drei vermeintlichen Missethäter. Militärisch stramm stehen die Jungen vor ihm. Zwei davon schauen ihn frei an; zu Boden sehend, wippt der hellblonde Bursch verlegen mit dem Fuß.
 „Stillgestanden, — zum Donnerwetter!“
 Der Angefahrene zuckt zusammen, steht nun auch stramm und versucht den Blick des Alten zu entzogen.
 „Eingestehen, — das ist's! 'a Schurke jeder, der lügt! Die ärgste Wahrheit ist nichts gegen die kleinste Lüge. Wer lügt, der stiehlt! Hab's immer s' gefunder. Na — wie ist's nun? Hast du dem Vieh auf'n Pelz gebrannt oder nicht? Hast du meine Windbüchse dazu heimlich weggenommen? Zum Teufel, — Schodschwernoh, — hat der infamige Bengel auch noch das Maul ganz verpappt, wenn's einmal Wahrheit gilt!“
 Die Ader auf der durchfurchten Stirn schwillt an. Die Stimme klingt heiser vor Zorn.
 „Hinaus mit dir! Hinaus sag' ich, du verfl. . .“
 Der Junge ist blitzschnell draußen. Wie eine Mauer stehen die zwei Anderen.
 „Wo er war's natürlich?“
 Die Buben schwigen.
 „Ihr wart es nicht? Wüßtet auch nicht darum?“
 Zu Beschl, — neiv, Herr Major!“
 „Rührt euch!“
 Aufatmend schütteln sich die Jungen, flüstern zusammen, dann sucht der eine seine Mütze und tritt zu dem alten Herrn, der, ihnen den Rücken wendend, am Fenster steht.
 „Guten Abend, Dunkel Major!“
 Dieser dreht sich zerstreut herum. Seine Miene erhell sich langsam, leicht streicht er dem Jungen über den Scheitel.
 „'n Abend auch, Rudi! Grüß den Vater. Zeitig morgen antreten. In der Geographie ist's wieder 'n Mal mau!“
 Der Major verschwindet im Alkoven, Doktors Fritz ist nun allein. In der großen Stube steht es wunderbar aus. Die Abendsonnenstrahlen spielen über die Waffen und Felle und gleiten in schimmerndem Spiel an den Glaskränken entlang, die allerlei ausgestopfte Gehtier und eine reiche Steinammlung enthalten. Eine Welle betrachtet er sich zum weiß Gott wie vielen Male die längst-bekanntesten Dinge.
 Dann tritt der Major, mit einer Pappschachtel unterm Arm, wieder ein.
 „Giltig geht nun Fritz ins Nebenzimmer und holt Schlafrock und Pantoffeln.“
 „Schon?“ meint der Major.
 „'s is seche,“ ist die lakonische Antwort.
 Schuldig läßt sich der alte Herr das Umkleiden gefallen.
 Dann holt ihm Fritz eine lange Pfeife aus der reichhaltigen Sammlung, zündet einen Fidibus an und reicht ihm beids.
 Im Vollgefühl alt angestammter Rechte schwingt er sich jetzt rasch auf des Majors Kniee und zupft ihm ein wenig am Schnurrbart.
 „Du, Dunkel, — hör' mal, — heut' war aber der Major 'mal wieder verdammt eilig!“
 Der Major muß nun doch lachen. Gleich darauf aber runzelt er wider die Stirn.

„Na aber auch! So'n infamiger Bengel!“
 „Ne du — wenn's auch wahr ist — aber 'n Bieh war's auch darnach. So Kladderia und Schweinia, und zu nichts Geschicktem zu gebrauchen. Nicht 'mal 'ne Maus hat das alle Vieh gefangen. Und das rosenrotte Band, das ihm auch noch die alle, schludrige „Bro-nische“ . . .“
 „Halt's Maul, Junge, von Damen sprechen Herren immer nur respektlich. Und erst so'n Knirps!“
 „Wo — weißt du — ich bin der Zweitgrößte in der Klasse. Ist erst der Max Braun 'mal geschwenkt, bin ich der Größte.“
 Der Alte zieht die buschigen Brauen eng zusammen.
 „Der wird nie — der! Dem treibens auch keine Prügel mehr aus, das Bügen! Hab' ihn nie gemocht. Hat so was Schleichenes. Wahrheit; hörst du Junge? Immer Wahrheit! Und dann immer kitzelnd gerade so mitten mang! — Will ihn nicht mehr!“
 „Wird er aus dem „Her“ ausgestoßen? Wirklich, ganz wirklich, Dunkel? Auf ewig? Und kann dann nie mehr erregieren, nie mehr avancieren? Du hat er's doch noch nicht 'mal zum Fährwisch gebracht!“
 Der Junge ist von den Knien heruntergeglitten und schaut tief erschrocken auf den alten Mann. Selbst j'p, — im Schlafrock, — hat dieser die steife, militärische Halsbinde nicht abgelgt. Hoch aufgerichtet geht er im Zimmer auf und ab.
 „Jawohl, — das wird er — kann solche Kerle nicht brauchen. Ist nun schon das vierte Mal!“
 „Und Fritz weiß, daß an dem Schicksal des Kameraden nichts, mehr zu ändern ist.“
 „Aber nu, Junge, — ganz was and red. Kud' mil da her Borsdorfer! Scht! Boa meiner Schwester. Bad' mal unter, — und denn Abjeus. S' ist spät. Wenn's nicht gieht, — halb 5 Uhr morgen Schwimmschule. Muß j'p't noch ausgenutzt werden!“
 „Fritz's Auren strahlen.“
 „Ich will's nur rasch Klaus Utrecht und den beiden Beckers sagen; die haben gefieht und wissen noch gar nichts. Gute Nacht, Dunkel, — riesig sein, — Schwimmschule — hurra! Gute Nacht!“
 Draußen ist er. Eine Welle steht der Alte und hört lächelnd das Trappen der flinken Füße auf der Treppe, — das Fallen der Pappschachtel, — und das Hinabrollen der Äpfel über die Stufen.
 „Natürlich, — so'n Strudelkix, immer hallohö!“
 Dann setzt er sich zum Dien, in dem die alte Kathrine ein ganz kleines Herbstfeuerchen angezündet hat, und raucht und pafft wie ein Schlot. Stefan kann seinen Herrn, wie er ihn zum Abendbrot rufen will, erst nach einiger Zeit in dem Qualm wahrnehmen.
 * * *
 Das ganze Stadtviertel kennt den Herrn Major a. D. von Kannwich. Die Kinder erst recht all; besonders die Buben. Er sammelt sie um sich und hat seine Freude daran, die kleine wilde Gesellschaft nach seiner Art militärisch zu drillen. Im „Heer“ zu sein ist das höchste; nicht „Ordre parieren“ ein Umding. Ganze lange Winterabende entzieht der alte Kinderfreund seinen naturwissenschaftlichen Studien, um Uniform-Abschleifäden, Mützen, Helme und dergl., ja sogar Waffen selbst zu fabrizieren. Dabei wird möglichst naturgetreu gearbeitet, wie auch das Drillen der Knuten und das Avancement mit aller peinlichen Genauigkeit vor sich gehen. Im Sommer wird dann in voller Ausrüstung zu Feldübungen hincusgezogen und zur Schwimmschule gewandert. Der Winter wird zu allerlei nützlichen theoretischen Studien, natürlich vielen militärischen, verwendet. Aber auch wie viele Schulaufgaben hat der in allem bewanderte, hochgebildete Major seinen kleinen, oft schon zum „Premier“ oder gar zum „Hauptmann“ avancierten Soldaten machen helfen und wie manche heiße Thräne, die über eine „entseglige“ Rechnung fallen wollte, getrocknet!

Und die Jungen „von des alten Major Kannwitz Heer“ waren bei den Lehren sehr beliebt. Nach und nach drang die gute Zucht durch, und auch die Eltern spürten davon. Wie vortrefflich verstand es der alte Mann, den Kindern Liebe zur Natur beizubringen und ihr Interesse für alles zu wecken, in anregender, halb spielender Weise.

Im Hause oben wohnen „Doktors“. Der Major hatte schon lange die Parterrewohnung inne, als das Pärchen einzog. Erst brummte er über die neuen Mitbewohner, — sehr bald aber hatte er sich ausgeföhnt. Eines Tages kamen Doktors, auf Bistontounee im Hause, auch zu ihm, obwohl er doch als Junggefelle eigentlich den Besuch der lieblichen, jungen Frau gar nicht beanspruchen konnte. Dann sah er einmal „droben“.

„Erste Garnitur“, in Lackstiefeln, funkelnagel neue Handschuhe. Nach drei Wochen wieder, diesmal „zweite Garnitur“, gewaschene Handschuhe. Nach acht Tagen abermals, um die vielen Reibhühner, die von Frau Doktors Mutter kamen, aufessen zu helfen. Da aber sprang der Major im Interimstod die Treppe h'nauf, wie der jüngste Leutnant, und streckte lachend den Freunden die blanken Hände entgegen, die selbst im Alter ihre edle Form noch bewahrt hatten. Zu Weihnachten dann, — nein, nein, er hatte den ersten Christabend dem Pärchen durchaus nicht stören wollen, — — dr holten sie ihn einfach mit Gewalt herauf. Er bekam seine geliebten Bierkarpsen und Berliner Pfannkuchen, und die kleine Doktorin hatte trotz all der Stecklisten und Soppelchen, die sie jäh anfertigte, noch Zeit gefunden, ihm einen herrlichen Tabaksbeutel mit dem schönen Wappen derer von Kannwitz zu nähen. Der Major aber legte, schelmisch lächelnd, eine große Schachtel selbst geschmückten Spielzugs unter die bereits am Morgen gefandte, prächtige Palme. Die junge Frau wurde puterrot und meinte schmolend, daß „da doch kein Mensch was mit machen könne“.

„Na, na, kleines Fräulein, nur nicht so haben, im April fliegen hier zu Lande die Störche!“

Am Neujahrstage schlang die schöne Frau Doktor angefaßt des gestrengen Herrn Gemahls die Arme um den ungebeugten Nacken und gab dem Major einen herzhaften Kuß.

„Um, hm“ meinte da der Doktor. Der gute Major hatte für „stebzig“ recht brav gegengefeuert.

Im Mai hatte Stefan arge Noth, seinem Herrn die neue Uniform auszugeben, die dieser sich absolut machen lassen wollte. Doktors Fritz, den der Storch richtig im April gebracht, wurde in der alten Uniform vom Major über die Taufe gehoben. Der Junge gedieh aber trotzdem prächtig; kein Fleckchen war aber auf der „Aufgestrichelten“ zu sehen gewesen, und an den Knöpfen hatte Stefans neues Puppulver Wunder vollbracht.

Und so wurde Major Kannwitz „Onkel“, und der Brennpunkt seines Lebensrestes waren und blieben „Doktors“.

Fritz hat den ganzen freien Nachmittag beim Odel zugebracht, und seine Backen glänzen feuerrot im Eifer der strategischen Übungen, die er seine Bleifolianten machen läßt. Draußen ballen sich Wolken, dumpf und schwer ist's in dem großen Raum.

Beläubend duftet von dem Sims herab ein Blütenbüschel, den Fritz von einer Pfingsttour mitgebracht.

„Du, Onkel, hör' mal, aber so hör' doch endlich mal!“
Es ist so sonderbar! Den ganzen Nachmittag, wohl durch die Gewitterschwüle, hatte der Major schon so halb schlafend im Lehnstuhl zugebracht. Sonst pflegte er niemals mehr als ein ganz kleines „Nickerchen“ nach Tisch zu machen.

„Wie, was, mein Junge, hast du gerufen? Du mein guter Junge!“

„Wie, weiß seine Stimme heute klingt! Fritz blickt erstaunt auf. Ihm dünkt das sonst so blühende Greisenantlitz eingefallen und gelb. Schwer und kalt senkt sich plötzlich etwas auf das frohe Kinderherz. Still räumt der Junge seine Bleifolianten zusammen und stellt sie auf ihren Platz.“

„Fritz, komm 'mal her!“
„Nein, das ist ganz die alte, frische Stimme!“
Der Major nimmt Fritz fest um die Handgelenke und zieht ihn an sich.

„Versprich mir 'mal, mein Junge, 's kommt mir just eben so in den Sinn, daß du Alles später thun und halten willst, was ich dir nun sage.“

„Aber ja doch!“

Die leuchtenden Augen des Greises bl'cken sinnend auf den Lieb'linz. Er glänzt feucht darin.

„Versprich mir, Fritz, daß du nie, aber niemals den alten Kannwitz so ganz vergessen willst. Und damit auch nicht, was er dir je an Rhythem und Gutem gesagt. Wahrh'it, Junge! Das vor allem! Sei ein gerader Mensch, immer 'ne ehrliche Haut! Dann aber kümmer dich den Teufel um das ganze Pact. Halte deine Eltern in Ehren — stets — deinen prächtigen Vater, und deine Mutter, deine lieb, liebe Mutter! Wähle einmal nur denjenigen Beruf, den du dir heiß ersehnt, alles andere laugt nicht. Laugt nicht, sage ich dir. Da setz' deinen Kopf auf, da darfst du es. Verstehst du, wie ich's mein, kleiner Mann?“

Der nickt und legt bekräftigend die Hand in die des Greis'es. Mit Verehrung und einiger Scheu blickt er zu ihm auf.

Die mächtige Gestalt des Majors ist im Stuhl zusammengesunken, und wieder dünkt es Fritz, als sei die Stimme anders als sonst, und die Züge verändert. Einigemal streicht der alte Mann über die hohe, breite Stirn, unbelümmert den sonst so sorgfältigen Scheitel zerföhrend. Eine weiße Locke trennt sich und fällt nach vorne. Fritz kann den Blick nicht von dieser Locke wenden. Kein H'irn hat er jemals auf diesem greisen Haupte in Unordnung gesehen.

„Wißt du, Fritz, alles hat 'n mal ein Ende. Alles! Das ist auch gut so. Es ist viel Dual und Glend auf der Welt. Freilich, gibt es dem Glück ein Ende, so — doch das versteht ja mein Junge noch gar nicht. Beim alten Odel Major — da heißt's wohl bald „abkommandiert“, es geht auf die achtzig!“

Fritz schlingt die Arme fester um den Hals des alten Mannes, der den Knaben innig an sich preßt.

Eine Weile ist es dann ganz still im Zimmer. Draußen erhebt sich heftiger Wind, und klaffend schlagen die ersten dick'n Regentropfen an die Fenster Scheiben. Der Donner kommt näher, von Zeit zu Zeit erhebt ein Blitz den dämmerigen Raum.

Der Major läßt den Knaben zu Boden gleiten und stellt sich hochaufgerichtet vor den kleinen Burschen, der sofort die Hacken zusammenschlägt, stramm steht und dem Major fest in die Augen blickt.

„Junge, — nun noch eines! Merk' es dir! Ein Schurke nur bricht sein Wort und ein gegebenes Versprechen. Aber merke es dir für dein ganzes Leben, auch bei Kleinigkeiten. Und nun versprich mir:

„Wenn der oberste Kriegsherr mich abrauft, und es muß der alte Kannwitz endlich in die Kühle Erde, so hule mir nicht. Siehste Fritz, — heulen thun Weiber. — Nimm dich dann zusammen. Beiße die Zähne übereinander und sei ein starker kleiner Mann. Und dann, — dann gib mir noch einmal fest die Hand, — macht nichts, wenn sie was kalt ist, — denke an alles, was ich dich gelehrt, was du mir versprochen, und dann sagst du so fest und laut du kannst: „Gute Nacht, Herr Major!“ Ich hör's dann schon, — da oben — ich weiß, du bist mein tapferer Junge!“

Und Fritz steht noch immer stramm, aber ihm ist's, als stünde er schon so eine endlose Zeit, und hätte tief Trauriges erlebt.

„Nührt euch!“

Nach alter Gewohnheit kommandirt es der Major, aber mechanisch und halblaut. Dann beugt er sich nochmals herunter auf das braune Knabenhaupt und küßt das zuckend', kleine Gesicht innig und lange.

„Nun geh', mein Junge, — mein lieber, guter Junge!“

Fritz zieht die alte Hand an seine Lippen und geht langsam nach oben.

Lange kann er heute nicht einschlafen. Er wacht auch noch, wie die Eltern im Nebenzimmer zu Bett gehen. Dann hört er des Vaters Stimme. Er versteht jedes Wort.

„Uner guter Major gefällt mir heute gar nicht. Er klagt zwar über nichts, aber daß er eine Art von Schwäche fühlt, giebt er doch zu. Kein Wunder auch — fast achtzig? Und was für ein prächtiger Mann bei diesen Jahren!“

„Ach Karl, wenn nur, — du hast doch alles gethan und angeordnet? Schläft Stefan auch nebenan, und soll ich nicht doch lieber selbst noch hinunter?“

Der Mutter Stimme klingt ängstlich.

„Sei nur ruhig, Stefan bleibt bei ihm, und ich habe gesagt, daß man mich sofort ruhen möge, wenn der Major über das Geringste klagen sollte. Sorge dich nicht, Else, und schlafe jetzt ganz ruhig. Gute Nacht, Kind!“

Endlich ist auch Fritz eingeschlafen.

Wie er am kommenden Morgen das Schlafzimmer der Eltern betritt, ist es leer. Die Mutter sucht er überall umsonst, die Haus-

thür steht offen. Zur Treppe steigt langsam der Vater herauf. Er schaut blaß und angegriffen aus. Wie er den Sohn sieht, zieht er ihn ins Schlafzimmer hinein. In seinen Augen blinken Thränen.

„Junge, sei recht vernünftig, es ist der erste Schmerz, den du erlebst. Unser alter Freund, der Major — —“

Fritz wird erschreckend sahl. Fast getraut sich der Doktor nicht fortzufahren.

„Nimm dich zusammen, Fritz, dein guter Odel Major ist sehr krank, — d. h. nein,“ — er zieht den Knaben an sich. — „Er ist tot!“

Ein unterdrückter Aufschrei entringt sich der Kleinen Brust heiß strigt es auf in den braunen Kinderaugen.

Da klingt es ihr an die Ohren: — „Heulen thun Weiber“ und „Gute Nacht, Herr Major!“ Sein Versprechen!

„Vater, ich muß hinunter.“
Unten liegt der alte Mann in seinem Bett, einen Blütenzweig aus Friz's Strauß in den auf der Brust gehaltenen, wachbleichen Händen.

Vielleicht schläft er doch nur?
„Sonniger Friede ruht auf dem schönen Greisenantlitz. Leise tastet das Kind nach der Hand. Es fährt erschrocken zurück. So stark und eisalt! Nein, das ist der Tod! Wirklich der Tod! Ein Zittern befällt Fritz, mit einem Mal graut ihm, so allein zu sein in der Stille des Sterbezimmers. Aber sein Versprechen!

„Ein Schurke, der —“ wiederholt nimmt er die kalte Hand, faßt sich ein Herz und setzt bebend an! „Gute Nacht —“ Da bricht ihm die Stimme: Laut aufweinend fällt er vor dem Bett auf die Kniee.

Ein endloser Zug begleitet den Major Kannwitz auf seinem jäh'n Gang. Die Wagenreihe will nicht enden, viele der Equipagen sind angefüllt mit Blumen, die keinen Platz mehr auf dem Reiterwagen gefunden. Nicht hinter den wenigen Verwandten, welche dem Sirge zunächst folgen, zieht eine Schaar Kinder in Feiertagskleidern, viele tragen deutsche Fahnen, mit Flor umhüllt.

Der linke Flügelmann ist Doktors Fritz. Auf dem blaffen Knabengesicht liegt nicht nur Schmerz, auch Sorge und Unruhe.

Wie all die Kinder, die die Fahnen senkend das Grab umringen, und die frischen Stimmen so rührend und ergreifend mit dem leisen, „Ruhe nun jaust“ verhalten, bleibt kein Auge trocken. Auch viele der Kleinen weinen hinter der vorgehaltenen Hand in's Taschentuch hinein.

Doktors Fritz steht fest wie ein Baum, die Fahnenstange umfammernd, daß das Blut aus den Fingern weicht. Seine Stimme hatte klar und hell geklungen bis zuletzt. Er steht noch als alle gehen, und der Lehrer die Kinder in geordnetem Zuge zur Heimkehr zusammenstellen will. Er winkt den anderen, Fritz unbehelligt zu lassen.

Der Ries Lärmsch unter den vielen Füßen, wie ein Strom rauscht es den breiten Hauptweg entlang zum Friedhofsthor hinaus. Von den Hunderten vom Blumen, die, ein blühender Berg, das frische Grab bedeck, strömt eine Duftwelle durch die warme Sommerluft. Die Sonne neigt sich zur Rüste, feuerfarben glüht und leuchtet, mit violetten Lichtern vermischt, das mächtige schwarze Thor durch die Bäume.

Wie Irrlichter scheinen kleine Flämmchen von einem der goldenen Kreuze zum andern zu gleiten. Seglicher Laut fast ist verstummt, kleine Vögel nur zirpen in den Büschen.

Ein bunter Falter wiegt sich über den Blumen, — saugend läßt er sich auf eine herrliche, dunkelrote Rose nieder. Eine Rose aus Doktors Garten!

Das Versprechen! Man muß ein gegebenes Versprechen halten! Einen plötzlichen Entschluß fassend, richtet sich die kleine Gestalt stramm auf, auf's neue umfassen die kalten Hände fest die Fahnenstange. Wieder will es heiß und dick zum Hals hinauf und in die Augen steigen.

Er hat es ja aber versprochen!
Schwer und langsam th'ilen sich die zuckenden, blaffen Lippen. Ueber den großen, stillen Friedhof hin, vom Abendwind weiter getragen, klingt es hell und klar:

„Gute Nacht, Herr Major!“

Die Richterwigin.

Eine Sommergeschichte von Theo von Thron.

So viel gefällig, so bunt, wirbelig und regellos das Großstadtkreiben dem flüchtigen Blick erscheint — es ist etwas ebern Gesichtmäßiges in dem Willen der Gasse, in der Physiognomie der Straßen

und Platz. Selbst alles scheinbar Neue und Fremdartige fügt sich dem Bilde ein, geht in ihm auf und gibt dem Ganzen sein festes, charakteristisches Gepräge.

Dahinter kommt man aber erst, wenn man zwanzig Jahre von demselben Punkte aus immer dasselbe sieht — wie die Richterwigin.

Sie war so tief in das Eigenleben des Kleinen, aber bewegten Platz's vor ihr eingedrungen, daß sie sich genau auf die Minute von dem Dleanderkübel erhob, auf dem der Caféier an der Eck' ihr ein gelegentlich's Ausruf'n gestattet hatte. Wenn die und die Personen der von dem Schleißischen Thor herkommenden Elektrischen entstieg, dann war es Zeit, den dürftigen Blumenkranz aufzusuchen. Sie blieb kräftig in das Mundstück eines kleinen Blechländchens, so daß ein sein zerföhler Strahl die Rosen und weißen N'len benetzte. Und im nächsten Moment hielt sie auch schon einem Bekannten, von dem sie gewußt, daß er nun um die Eck' zu biegen hatte, einen Strauß Blumen unter die Nase: „Hüte vier Rosen für zehn Fennje, Herr Professor!“

Ob nun der Professor, welcher beiläufig bei einem Rechtsanwalt Aker kopierte, kaufte oder achlos weiterging — unbekirt durch Enttäuschungen, pries die Richterwigin ihre bunte überblühte Baare an, Sommer und Winter, seit 20 Jahren, an ein und derselben Stelle.

Es war wieder einmal Sommer geworden. Die Elektrischen hatten offene Anhäng'wigen. Auf den schwerfällig einherstänkenden Omnibussen war's oben dick voll. Die Badentüren standen sperrangelweit offen, und die Kleinen, durchtrieben blickenden Geschäftsmädel hatten helle Blusen.

Auf den Steinbänken um den Springbrunnen nickten Arbeiter und stellunglose Kommiss, auch Droschkenkutscher, die schlällig zu ihrem Gelpann hinüberblinzelten. Die Gänge hingen mit krummen Rücken und tiefgesenktem Haupte im G'schir. Nur hie und da hob einer oder der andere dieser verträumten Bierföhler die Schnauze mit dem umgehängten Fresslober etwas empor, blinzelte sich die Fliegen aus den Augen und stellte zur Abwechselung mal den linken Fuß auf die Spitze des Hufes. Ueber dem Ganzen lagerte die pralle Mittagssonne — die trockene, schlaff machende Sonne der Großstadt, welche das Blattwerk der Bäume grau färbt und wie Tadel zusammenrollt. Der kühle Segen der Sprengwagen verflüchtigt sich auf dem überhitz'n Asphalt zu saden Spülwasserdünsten.

Es war wieder einmal Sommer geworden — und mit der alten Richterwigin war diesmal noch eine besondere Veränderung vor sich gegangen: an dem braunen Strohhut hatte sie ein funkelneues schwarzes Band. Dabei war ihre Haltung noch straffer als sonst im Benz; ja sie schien ordentlich selbstbewußt, so daß es nicht ungerührlig war, wenn der Zahlkeller des Cafés von seinem Thürpösten aus ihr zurief:

„Na, Richterwigin, Sie sehen ja ordn'lich unternehmend aus!“

„Bin ich auch“ — erwiderte die Alte mit einer neckischen Kopfbewegung. Da es gerade um die Zeit war, wo das Geschäft nicht drängte, schritt sie über die Bordschwelle blickt an den Kellner heran, blickte sich nach allen Seiten um, damit niemand sonst ihr G'himmlich erfahre, und flüsterte rasch mit hochgezogenen Brauen:

„Nu is er dot!“

Dann trat sie wieder zurück und machte ein Gesicht, als wenn sie nichts gesagt hätte.

„Nanu!“ rief der Kellner. „Der Alte?“
Die Richterwigin nickte zwei, dreimal hastig und ordnete an ihrem Blumenkranz, verließ dann aber doch ihren Stand und erzählte dem alten Bekannten, indem ihre muntere Augen unablässig nach lausverdächtigen Pissanten ausspähten:

„März, In die Charité. 't war ooch Zeit, sag' ich Ihnen. Seit drei Jahren konnt' er nicht mehr krauch'n. Dazu jrob. Unjeschmissen hat er mir mit die Krücken — nicht mehr schreen!“

„Na so'n Kuppelack.“

„Zwei for'n Froschen, Herr J'heimrath —“ offerierte sie einem Vorübergehenden eindringlich ihre Rosen, um dann sofort wieder und ohne Ubergang auf das große Thema zu kommen:

„So war't!“ Sie rückte mit einer energischen Bewegung ihren Hut aus der Stirn. „An nu is die Orte ooch for sich alleine jezogen, wie se et immer jewollt hat. So'ne große Kinklerin — un denn mit uns untern Dach! Der Ode war ja varickt. Sowat zu verlangen! Nu — is se in Reibabelsberg.“ sagte sie dann weniger lebhaft und etwas verlegen. „Da jibt se Stunden uf die Zeije, un for je drei Märker. 'n Talent, sag' ich Ihnen, hat der Mädel!“

„Muß woll“, erwiderte der Kellner, indem er ein Bein über das andere schlug und nachdenklich mit dem Gelde in seiner Leder-tasche klimperte, „vorgestern hat sie ja im j. Konzert gespielt. Es stand im Blatt.“

Fahrplan auf den elektrischen Zufuhrbahnen Lodz-Pabianice, Lodz-Bgierz. Linie Lodz-Pabianice. Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz um 7.00 früh...

Abfahrt des 1. Zuges aus Pabianice 6.50 früh. Ankunft in Lodz 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Pabianice um 11.00 Abends...

Linie Lodz-Bgierz. Abfahrt des 1. Zuges aus Lodz 7.00 früh. Ankunft in Bgierz 7.35 früh. Abfahrt des letzten Zuges aus Lodz 11.00 Abends...

Außer dem coursfiren täglich Specialzüge: Abfahrt von Bgierz 5 Uhr 50 Min. früh. Ankunft in Lodz 6 " 20 " "...

Sommer-Fahrplan 1903

Ankunft der Züge in Lodz! 3.09* 5.08* 8.25 9.32 10.25 3.50 5.03 8.21* 10.20* 11.02* Abfahrt d. Züge aus Kolujschi 2.08* 4.05* 7.19 8.28 9.40 2.47 4.14 7.20* 9.08* 10.17*

Ankunft der Züge in Kolujschi aus Warschau 1.51* 3.07* 8.07 9.23 1.52 3.59 7.02* 10.10* Sosnowice und Granica 3.47* 4.57* 1.35 6.25* Starzysko 9.22 9.22 Gzyslochau 7.25* Petrikau

Abfahrt der Züge nach Kolujschi aus Rogow 2.53* 7.53 9.09 1.37 3.46 9.56* Skierniewice 1.06* 2.08* 7.07 8.26 12.48 3.07 9.14* Alexandrowo 3.17* 8.50 2.00 Siechocinof 1.50* 8.00 1.00 Berlin 7.54* 12.01* 12.27* Ruda Guzowska 6.27 7.50 12.02 8.39* Warschau 11.55* 12.20* 5.25* 7.00 10.40 1.50 7.50* St. Petersburg 8.53* 11.03* 8.23* Moskau 3.23 6.20 8.19 1.32 6.02* 7.56* Petrikau 3.05* 5.55* 11.29 3.46 5.38 Gzyslochau 1.23* 10.29 2.38 4.30 Zawiercie 12.32* 9.30 1.30 3.10 Granica 11.35* 10.29 7.19* Wien 12.39 9.15 1.22 3.26 Dabrowa 11.30* 8.50 2.55 2.55 Sosnowice 11.10* 12.09 6.02 9.04 Breslau 5.01 3.43 12.32 5.42 Tomaszow 3.43 7.53 3.23 3.23 Starzysko 12.08* 5.15 1.17 1.17 Radom 9.26* 4.00 1.26 1.26 Kielce 10.08* 12.11* 8.54 8.54 Lublin via Starzysko 1.43 12.11* 3.01* Lublin via Warschau

Abfahrt aus Lodz 12.22* 6.44 7.12 12.43 2.55 4.25 6.02* 7.28* Ankunft in Kolujschi 1.23* 7.27 8.05 1.47 3.50 5.30 6.47* 8.28*

Abfahrt der Züge aus Kolujschi nach Warschau 3.52* 7.43 9.35 2.33 6.55* 9.06* Sosnowice und Granica 1.55* 8.21 2.02 4.09 8.19* Starzysko 2.50* 9.17 4.40 8.35* Gzyslochau

Ankunft der Züge aus Lodz in Rogow 7.56 9.48 2.46 7.08* 9.19* Skierniewice 4.31* 8.30 10.30 3.19 7.45* 9.53* Alexandrowo 3.20 3.20 9.10* 12.35* 3.52* Siechocinof 3.50 9.50* 1.07* 4.27* Berlin 5.19* 6.00 11.37 11.37 Ruda-Guzowska 9.05 11.12 8.19* 10.41* Warschau 5.45* 9.55 12.40 4.40 9.10* 12.05* St. Petersburg 8.08 7.08 Moskau 2.53 9.53 6.23 Petrikau 2.35* 9.19 3.04 4.56 9.37* Gzyslochau 4.19* 11.37 5.41 6.56* 12.05* Zawiercie 5.15* 12.49 6.58* 8.01* Granica 6.10 1.50 8.00* 8.55* Wien 4.09 10.04* 6.39 6.39 Dabrowa 6.01 1.58 8.00* 9.01* Sosnowice 6.20 2.25 8.30* 9.25* Breslau 1.47 9.09* 6.20 6.20 Tomaszow 3.32* 10.21 5.29 5.29 Starzysko 5.58* 1.57 10.16* Radom 8.05 3.39 12.50* Kielce 7.54 3.45 1.40* Lublin via Starzysko 3.33 8.52* 5.20* Lublin via Warschau 3.33 8.52* 12.46* 5.20*

Kalischer Bahn.

Abfahrt von Kalisch 8.40 Ankunft in Lodz 12.46 1.10 4.55 Abfahrt von Warschau 8.40 1.53

Kalischer Bahn.

Abfahrt von Lodz 7.20 Ankunft in Kalisch 11.10 2.08 6.10* Abfahrt von Warschau 1.01 5.50

Anmerkung: Die mit einem Stern bezeichneten Zahlen beziehen sich auf die Zeit von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr 59 Minuten Morgens.

Jugend für me.

Roman von A. Andrea.

Mit diesem Brief begab Melina sich zu ihrem Vater. Nun ist es Zeit, Hans Soachim! Wenn du nicht anders...

Die alte Dame war noch zarter und sicherer geworden. Sie konnte sich immer noch nicht von den ausgefallenen Ansichten...

Wollt dann etwas zwischen ihr und Hans Soachim nicht mehr stimmte. Sie haben am Ende abgeschrieben, entsetzt, meinte die...

Zum Ueberflus schnitt Hans Soachim seinem Spiegelbild eine artinnige Kräfte, nur um zu prüfen, ob er sich noch verheißlichen...

„Was ich Dir zum Abschied sagen könnte und möchte, liegt schon in der Hauptsache, daß ich gehe, während Doris bei Dir bleibt. Du sollst...

„Nimm dich in Acht, Hans Soachim! Du wirst das letzte Mal vor unserer Hochzeit sein. Ein leuchtendes Gesicht lag über das Antlitz der Frau, aber...

Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importiert:

Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen.

Bei Abnahme von Original-Kisten à 12 Flaschen Engros-Preise.

Ferner **Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische**, französische und spanische **Weine**.

Champagner: Roderer, Mumm, Pommery, Heidsieck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch **Krimer-** rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein.

Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfiehlt die

Wein-, Colonial-Waaren-

A. TRAUTWEIN,

u. Delikatessen-Handlung

Telephone-Verbindung

Thee-Niederlage der Firma WOGAU & CO. in Moskau.

Meisterhausgarten.



Im Garten des Grand-Hotels.

Heute und täglich von 7/8 Uhr Abends:

CONCERT

der Capelle des Borobinschen Leibregiments Schar Majorität Alexander III. unter Leitung des Capellmeisters von Reetzberg.

Anfang 6 Uhr.

A. BAUM.

CONCERT

von der Hauskapelle, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Hans Wächter.

Am Sonn- und Feiertagen auch **Mittagsconcert** von 1 Uhr an.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Umzüge, und Verpachtung und Aufbewahrung

von Möbeln, wie Einrichtung, per Bahn mit verdeckten und offenen Geveerollwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

M. Lentz,
Hübensch-Str. 77

Gründlichen Unterricht

in der

doppelten

Buchführung

ertheilt:

J. MANTINBAND

diplom. Lehrer der Buchführung,
Siegel-Str. Nr. 61, Wohnung 3.
empfangt täglich von 1—2 Uhr Nachmittags—und von 7—8 1/2 Uhr Abends

Stellung u. Existenz durch
briefförmigen präcisen Unterricht (80
ohne Vorherzählung

Buchführung

Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit,
Schönschrift, Stenographie.
Bitte gratis Prospekt zu verlangen.
Erster: Deutsches Handels-Lehrinstitut,
Otto Siede — Elbing, Preussen.

Richard Lüders

Görlitz u. Berlin NW 7.
Patentanwalts-Bureau.

„Armer Vater!“ flüsterte Doris. So sind Deine fleißigsten Arbeiten verstaubt und — veraltet! Sprich das Leben immer seine Menschen so traurig ab? Und muß erst unsere Kraft gebrochen sein, ehe wir still und genügsam werden? Wehe dann denen, die sich nicht Zeit lassen, glücklich zu machen und glücklich zu sein!
Das Dienstmädchen steckte den Kopf zur Thür herein.
„Fräulein Doris, da ist ein Herr, der mal sehen will, wie es dem Herrn Oberlehrer geht, aber zuerst will er Ihnen sprechen.“
„Wer ist es?“
Doris war von der Störung wenig erbaut.
„Er sagt, Sie würden ihn schon kennen. Ich habe ihm die gute Stube aufgemacht, weil darin schon allens raus ist, und aufgeschickt auch.“
In der Eile, ihre Hände zu waschen und sich den Bücherstaub

Wie eine Bombe fiel er ihr dann ins Haus. An einem Vormittage war es — Doris mitten im Umzug, dem schwersten in ihrem Leben.
Mit Niet und Nagel mußte die alte, liebe Wirtschaft verpackt und auf einem Möbelwagen an das andere Ende der Stadt befördert werden, wo die Eltern eine kleine, stille Wohnung gemietet hatten.
Es waren schlimme Tage für das arme „Oberhaupt.“ Frau Traute sollte ihn nicht eine Stunde allein lassen. Er mußte seine Bequemlichkeit haben.
„Laß doch Doris machen!“ sagte Normann verdrießlich. „Der macht das alles Spaß.“
Sie verpackte gerade seine Heiligthümer: die Bücher. Früher hätte sie nur mit frommem Schauer daran gerührt, jetzt sortierte sie sie mit kritischem Blick. Wie viel alter, unnützer Kram darunter! Einen Wäschkorb voll hätte sie mit gutem Gewissen als Makulatur dem Feuer übergeben können; aber sie dachte daran, daß die veraltete Gelehrsamkeit der Inhalt eines Menschenlebens gewesen war.
„Armer Vater!“ flüsterte Doris. So sind Deine fleißigsten Arbeiten verstaubt und — veraltet! Sprich das Leben immer seine Menschen so traurig ab? Und muß erst unsere Kraft gebrochen sein, ehe wir still und genügsam werden? Wehe dann denen, die sich nicht Zeit lassen, glücklich zu machen und glücklich zu sein!
Das Dienstmädchen steckte den Kopf zur Thür herein.
„Fräulein Doris, da ist ein Herr, der mal sehen will, wie es dem Herrn Oberlehrer geht, aber zuerst will er Ihnen sprechen.“
„Wer ist es?“
Doris war von der Störung wenig erbaut.
„Er sagt, Sie würden ihn schon kennen. Ich habe ihm die gute Stube aufgemacht, weil darin schon allens raus ist, und aufgeschickt auch.“
In der Eile, ihre Hände zu waschen und sich den Bücherstaub

„Gnädiges Fräulein —“
Herr von Westernlamp —
Es machte ihn schon in der Vorstellung rasend. Aber diesen starkgeistigen Weibern war alles zuzutrauen. Hatte doch „seine“ den glänzenden Leo Stamer zum Hinter geschickt, weil er sich ihr als unzulänglich erwies. Er konnte schon damals nicht mit jenem konkurrieren, als sie noch die Schulbank drückten, was bot er heute einem Mädchen wie Doris? Etwa seine männliche Schönheit? Er machte dem pudennarbigem Gesicht im Spiegel eine Faust.
Der seine Bildung und sein Rittergut?
Leo Stamer hatte von beidem doppelt so viel, und doch genügte es nicht.
Blieb nur noch sein alter, edler Name und seine gesellschaftliche Stellung.
Er unterschätzte die keineswegs. Manches gefällige, heirathsfähige Mädchen würde wohl die Zuhörer nach dieser „Parlie“ über alle Pudennarben hinweg ausstrecken; doch Doris Normann hatte sich einen eigenen Namen gemacht, eine gesellschaftliche Stellung für sich erworben. — Sie brauchte nichts dergleichen.
Ja, je länger er grübelte, desto tiefer sanken seine Chancen.
Sollte er aber deshalb von vornherein verzichten? Fiel ihm nicht ein! Die Westernlamp waren allzeit ein streitbares Geschlecht gewesen — selbst Melina hatte sich glänzend bewährt.
Hans Joachim's Augen blinnten.
Fräulein Doris Normann, nehmen Sie sich in acht! Sie sollen meinen Dickkopf kennen lernen.“

Dann kam das Unglück mit Richard. „Jetzt wird sie in ihrem Schmerz zu mir kommen!“ flüsterte seine Sehnsucht. Aber sie kam nicht: kein Wort von ihr und keine Zeile!
Ach, die Schüchterne, zaghafte Melina war anders vorgegangen, als es sich um Brunos Rettung handelte: sie liebte; aber Doris? —
Trotzdem mußte dieser Zustand von Furcht und Hoffnung ein Ende nehmen — so oder so.
Der wackere Hans Joachim fühlte sich unfähig zu warten, bis der Zufall ihn mit Doris einmal zusammenführe, auf Melinas Hochzeit vielleicht.
Dann standen sie sich vielleicht gegenüber:
„Gnädiges Fräulein —“
Herr von Westernlamp —
Es machte ihn schon in der Vorstellung rasend. Aber diesen starkgeistigen Weibern war alles zuzutrauen. Hatte doch „seine“ den glänzenden Leo Stamer zum Hinter geschickt, weil er sich ihr als unzulänglich erwies. Er konnte schon damals nicht mit jenem konkurrieren, als sie noch die Schulbank drückten, was bot er heute einem Mädchen wie Doris? Etwa seine männliche Schönheit? Er machte dem pudennarbigem Gesicht im Spiegel eine Faust.
Der seine Bildung und sein Rittergut?
Leo Stamer hatte von beidem doppelt so viel, und doch genügte es nicht.
Blieb nur noch sein alter, edler Name und seine gesellschaftliche Stellung.
Er unterschätzte die keineswegs. Manches gefällige, heirathsfähige Mädchen würde wohl die Zuhörer nach dieser „Parlie“ über alle Pudennarben hinweg ausstrecken; doch Doris Normann hatte sich einen eigenen Namen gemacht, eine gesellschaftliche Stellung für sich erworben. — Sie brauchte nichts dergleichen.
Ja, je länger er grübelte, desto tiefer sanken seine Chancen.
Sollte er aber deshalb von vornherein verzichten? Fiel ihm nicht ein! Die Westernlamp waren allzeit ein streitbares Geschlecht gewesen — selbst Melina hatte sich glänzend bewährt.
Hans Joachim's Augen blinnten.
Fräulein Doris Normann, nehmen Sie sich in acht! Sie sollen meinen Dickkopf kennen lernen.“

(Schluß folgt.)

Hier schwankte seine Stimme bedenklich. Er zog einen zerknitterten Brief aus seiner Brusttasche. „Lesen Sie den mal bitte!“
Und während Doris den Brief Melinas durchflog, wuschte Hans Joachim den Angstschweiß von seiner Stirn.
„Herr von Westernlamp —“
Er fuhr herum: „Dho!“
„Hans Joachim —“
Doris wandte ihr glühendes Antlitz zur Seite, damit er ihre Thränen nicht sähe. „Sie dürfen nichts thun, was Ihre edle Mutter betrüben könnte.“
„Darum handelt es sich nicht,“ unterbrach er sie. „Bin ich berechtigt, um Sie zu freien oder nicht? Sa oder nein?“

„Merkwürdig,“ versetzte er, „daß mir noch nichts davon aufgefallen ist. Ich sehe nur einen schwergeprüften Vater, eine trauernde Mutter, deren ganzes Leben Liebe und Aufopferung war; einen genialen jungen Mann, der sich nächstens mit meiner eigenen guten alten Familie verschwägern wird und zulezt!“
Hans Joachim schluckte seine Nahrung energisch herunter — eine junge Dame. — Na, über die ist manches zu sagen; aber ich möchte für mein Leben gern wissen, ob das, was ich in ihrem geliebten, wunderschönen Antlitz lese, „Kunen des Herzens“ sind oder —“
Hier schwankte seine Stimme bedenklich. Er zog einen zerknitterten Brief aus seiner Brusttasche. „Lesen Sie den mal bitte!“
Und während Doris den Brief Melinas durchflog, wuschte Hans Joachim den Angstschweiß von seiner Stirn.
„Herr von Westernlamp —“
Er fuhr herum: „Dho!“
„Hans Joachim —“
Doris wandte ihr glühendes Antlitz zur Seite, damit er ihre Thränen nicht sähe. „Sie dürfen nichts thun, was Ihre edle Mutter betrüben könnte.“
„Darum handelt es sich nicht,“ unterbrach er sie. „Bin ich berechtigt, um Sie zu freien oder nicht? Sa oder nein?“

„Aber — warum? Mein Zug geht erst in drei Stunden zurück. Es hat wirklich noch Zeit. Inzwischen kann allerlei passieren: ein Weltuntergang zum Beispiel, ein Waldbrand oder — Sie werfen mich zum Hause hinaus!“
Er hielt sie noch immer kampfbast fest.
„Darf ich Ihnen wenigstens einen Stuhl holen?“
„Nein, danke! Die alten Römer starben am liebsten stehend. Es genügt, daß sie das Gesicht mit dem Mantel verhüllen. Ich wollte das meine gleichfalls verbergen, als Sie eintraten; aber da die liebe Sonne sich nicht genierte, darauf zu scheitern, dachte ich: „So! Nun wollen wir mal sehen, ob Fräulein Doris Normann sich davor entsetzen wird. Hier ist es, bitte!“
Mit wahrer Todesverachtung stellte er sich vor sie hin, das glühende Gesicht gerade vor dem ihren.
„D — Sie wollte lachen; aber es gelang ihr nicht. „Ich kenne es doch. Hab' es oft genug gesehen.“
„Doch nicht auf dem Gipfel seiner Häßlichkeit,“ fiel er ein, ohne mit der Wimper zu zucken. „Sie ließen mich zu früh allein. Ich muß mich damals gräßlich zerkratzt haben. Diese Narben sind nicht mehr zu vertreiben.“
„Nein —“
Wie im Traume sagte Doris es, und ihr schönes Gesicht wurde bleich. „Das macht nichts, lieber Freund! Ich kenne eine Familie, der eine unselige Hand schlimmere aufgedrückt — die einer ehelosen Handlung: sie entstellen mehr als die Ihren.“

abzubürsten, dachte Doris nicht daran, daß in dem ausgeräumten Zimmer nicht mehr ein Stuhl stand, auf dem der ugewünschte Besuch Platz nehmen konnte.
Die liebe Sonne gab sich indes Mühe, es dort einladend zu machen. Mit breitem, flimmerndem Strahl zog sie eine Bahn quer durch den leeren Raum, und in dieser stand der Junker Hans Joachim, das Gesicht brennend roth, voll starrender, weißer Pockenarben.
Doris, auf der Schwelle, wußte nicht, wie ihr geschah. Auch sie wurde glühend roth. Dann aber überflutete der Sonnenschein ihre Seele und schimmerte auf in ihren Augen.
Sie brach in ein klingendes Lachen aus: wie eine Glocke tönte es durch die leere Stube.
„Sie sind es, Hans Joachim? Entschuldigen Sie diesen kalten Empfang! Wir befinden uns mitten im Umzug.“
Er stürzte vor und packte ihre Hände.
„Ach — Doris!“
Wie zwischen Schraubstöcken saßen ihre Hände. Sie konnten sich nicht rücken noch rühren.
„Wie werden die Eltern sich freuen! Ich muß aber gleich zur Vorsicht mahnen: Vater darf sich nicht aufregen. Keine Nüchternheit? Und keine Jugenderinnerungen. Viel von Bruno und Melina und wie nett wir in dem idyllischen Häuschen draußen vor der Stadt wohnen werden. Ach, und Mutigen, was wird sie sagen! So, nun melde ich Sie eilig.“
„Aber — warum? Mein Zug geht erst in drei Stunden zurück. Es hat wirklich noch Zeit. Inzwischen kann allerlei passieren: ein Weltuntergang zum Beispiel, ein Waldbrand oder — Sie werfen mich zum Hause hinaus!“
Er hielt sie noch immer kampfbast fest.
„Darf ich Ihnen wenigstens einen Stuhl holen?“
„Nein, danke! Die alten Römer starben am liebsten stehend. Es genügt, daß sie das Gesicht mit dem Mantel verhüllen. Ich wollte das meine gleichfalls verbergen, als Sie eintraten; aber da die liebe Sonne sich nicht genierte, darauf zu scheitern, dachte ich: „So! Nun wollen wir mal sehen, ob Fräulein Doris Normann sich davor entsetzen wird. Hier ist es, bitte!“
Mit wahrer Todesverachtung stellte er sich vor sie hin, das glühende Gesicht gerade vor dem ihren.
„D — Sie wollte lachen; aber es gelang ihr nicht. „Ich kenne es doch. Hab' es oft genug gesehen.“
„Doch nicht auf dem Gipfel seiner Häßlichkeit,“ fiel er ein, ohne mit der Wimper zu zucken. „Sie ließen mich zu früh allein. Ich muß mich damals gräßlich zerkratzt haben. Diese Narben sind nicht mehr zu vertreiben.“
„Nein —“
Wie im Traume sagte Doris es, und ihr schönes Gesicht wurde bleich. „Das macht nichts, lieber Freund! Ich kenne eine Familie, der eine unselige Hand schlimmere aufgedrückt — die einer ehelosen Handlung: sie entstellen mehr als die Ihren.“

Nacht Feuer, welches mehrere Gebäude zerstörte. Als sich nach Ausbruch des Brandes Feuerwehrlente in eine Stellung begaben, um das Vieh zu retten, stürzte das Dach ein und begrub die Rettungsmannschaft unter den Trümmern. Drei Feuerwehrlente sind verbrannt, drei schwer verletzt, einige werden noch vermisst.

Über die Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland meldet man der „Weserzeitung“ aus Berlin:

„Soweit wir wissen, sind auch diesmal die Verhandlungen damit eingeleitet, daß der russischen Regierung die Desideratenliste Deutschlands und der deutschen Regierung die russische Desideratenliste überreicht worden ist. Dies ist vor einigen Wochen geschehen, so daß dem Beginn der eigentlichen Verhandlungen in nächster Zeit entgegenzusehen werden darf. Sie werden hier und in Petersburg geführt werden.“

Zu der Bergweilokatastrophe in der amerikanischen Stadt Hanna berichtet ein Telegramm aus New-York folgendes:

Die Katastrophe ist durch eine Explosion schlagender Wetter entstanden. 284 Bergleute wurden verschüttet, von ihnen sind bisher nur 48 ans Tageslicht gebracht worden. Zwei von diesen sind tot, u. d. es besteht wenig Hoffnung, die übrigen zu retten.

Infolge der herrschenden großen Hitze kamen an den letzten Tagen in Hamburg und Altona 9 Fälle von Hitzschlag vor. In Paris sind an einem Tage nicht weniger als 18 Personen an Hitzschlag gestorben.

Wie sehr Belgien infolge der Anwendung des französischen Vereinsgesetzes mit Niederlassungen von Orden und Kongregationen überschwert ist, geht aus einem der „Köln. Zig.“ mitgetheilten Privatbriefe hervor, wonach eine Familie, die gewohnt war, in Belgien hier oder dort in hübscher Gegend ein Landhaus für den Sommer zu mieten, in diesem Jahre keine Gelegenheit mehr dazu fand. Ueberall hatten französische Klöster sich eingemietet.

Das Schwurgericht in Schweidnitz verurtheilte den Getreidehändler Theodor Schneider wegen betrügerischen Bankrotts, Unterschlagung und Betrugs zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, seinen Bruder S. o. g. Schneider wegen Konkursvergehens und Betrug zu 9 Monaten Gefängnis. Die Unterbilanz betrug 550,000 Mk. bei 900,000 Mk. angemeldeten Forderungen.

In Budapest verurtheilte im Gerichtssaale eine Frau, welche gegen ihren Mann wegen Kindesentführung prozessierte, bei der Freisprechung ihren Gatten und dessen Anwalt durch Revolververhüllte. Die Täterin wurde verhaftet.

Telegramme

Kiel, 3. Juli. Am Komme den Montag, 6. d. Mts., wird zum zweiten Male gegen den Zährlich zur See Hüffener vom Torpedoschiff „Blücher“ verhandelt, welcher bekanntlich in der Nacht zum ersten Ostertage in Effen an der Ruhr den Kanonier Hartmann erstach.

Würzburg, 3. Juli. Der Kassirer der hiesigen Filiale der Bayerischen Bank ist nach Unterschlagung von 30,000 Mark flüchtig geworden.

Märburg, 3. Juli. In dem Haaschen Papierlager brach gestern Nacht Großfeuer aus; die Fabrik und Nebengebäude gelten als verloren.

Wien, 3. Juli. Das Ende der Ministerkrise wird morgen erwartet. General Schöneck, der zum Kaiser berufen wurde, soll nach Ansicht der einen Minister der Landesverteidigung werden, nach Ansicht der anderen an die Spitze des neuen Cabinets treten, das ohne Parlament regieren würde.

Wien, 3. Juli. Das „Fremdenblatt“ sagt in Besprechung der österreichischen Krise: Das Kabinett Köbrer wurde zu seinem Entschluß nur durch die Wendung der Dinge in Ungarn, namentlich durch die Mobilitäten gebracht, unter welchen dort die Wehrvorlage zurückgezogen wurde. Es kamen dabei sowohl die früheren von der Regierung bezüglich der Vorlage im österreichischen Parlament eingegangenen Verpflichtungen in Betracht, als auch die möglichen Nachwirkungen ihres Aufgebens auf die österreichischen Verhältnisse. Die Versuche, den Rücktritt des Kabinetts auf andere Beweggründe zurückzuführen, widersprechen den offenkundigen Thatsachen. Die Entscheidung der Krone wird nicht lange ausstehen.

Paris, 3. Juli. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, verhandelte der Ministerrat in der letzten Sitzung unter dem Vorsitze Coubets sehr eingehend über dessen Besuch im Vatikan. Coubet betonte die Nothwendigkeit eines solchen Besuches, so lange das Konkordat besteht. Der Ministerrat beschloß jedoch, keinerlei Verhandlungen

darüber einzuleiten und es Coubet zu überlassen, Knapp vor seiner Abreise als bloßer Privatmann im Vatikan vorzusprechen. Ob der Papst ihn unter solchen Umständen empfangen wird, ist sehr zweifelhaft.

Paris, 3. Juli. Gestern und heute sind hier wieder acht Personen an Hitzschlag gestorben.

Paris, 3. Juli. In Dinard begab sich der Unterpräfekt mit einigen Kommissaren nach der Kapuzinerkapelle von La Bicomte, um dort die gerichtlichen Siegel anzulegen. Die Kapuziner hatten die französische Tricolore auf Halbmast gehißt und Sturm geläutet, um die Bevölkerung herbeizurufen. Gendarmen umzingelten das Kloster und entfernten aus der Kapelle eine Anzahl Frauen, welche sich dort hatten einschließen lassen. Die Beamten wurden bei ihrem Weggange mit Steinen beworfen.

Dublin, 3. Juli. Das gestrige Automobilwettrennen nahm einen sehr aufregenden Verlauf. Das lebhafteste Interesse erregte das rasende Tempo des Deutschen Janaki und des Franzosen de Ruyff, die alle anderen Konkurrenten weit hinter sich ließen. Janaki schlug seinen Nebenbuhler mit 8 Minuten. Sein Rekord ist noch nicht dagewesen.

Brüssel, 3. Juli. Ähnlich wird die Zahl der beim gestrigen Eisenbahnunfall auf dem hiesigen Bahnhof Schaerbek verletzten Passagiere auf 28 angegeben.

Konstantinopel, 3. Juli. Der gestrige außerordentliche Ministerrat beschloß, an der bulgarischen Grenze eine imponirende Streitmacht zu concentriren.

Konstantinopel, 3. Juli. In der an die Kabinette von Petersburg, Wien und Paris gerichteten Zirkulnote beschwört sich die bulgarische Regierung über die Ausschreitungen der türkischen Truppen, sowie der Paschi-Bozaks in Makedonien und beklagt, daß die Pforte die letzten Artige Bulgariens, gemeinschaftlich auf eine Beruhigung der Lage hinzuarbeiten, abgelehnt und im Gegentheil gegen ihr eigenes und das Interesse des Fürstenthums gehandelt habe. Die bulgarische Regierung protestirt gegen die Truppenkonzentration an der Grenze und lehnt die Verantwortlichkeit für die daraus entstehenden Folgen ab. Es verlautet, die Pforte habe an ihre Botschafter im Auslande ein Zirkular gerichtet, in welchem sie die jüngsten geringen Verstärkungen an der bulgarischen Grenze damit motiviert, daß dieselben gegen den Uebertritt von Banden aus Bulgarien gerichtet seien.

Belgrad, 3. Juli. König Peter hielt bei einem Hofdiner eine Rede und constatirte, daß die Eintheillichkeit der Nationalversammlung mit den Wünschen des serbischen Volkes einen so tiefen Eindruck gemacht habe, daß Europa Serbien seine Achtung nicht versagen könne. Was die Zukunft betrifft, so betonte der König die Nothwendigkeit einer wirtschaftlichen Entwicklung, Besserung der finanziellen Lage und Hebung der Armees.

Sofia, 3. Juli. Das Gerücht von der Mobilisierung einer Division ist vollkommen unbegründet. Es ist in böswilliger Absicht verbreitet worden.

Ungekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Berninghaus aus Hannover — Hofmann und Gramalowski aus Doffa — Rödl aus Wien — Reichmann aus Kattowitz — Reiffenberg aus Berlin — Regier, Eißnermann und Sieglowski, sämmtlich aus Warschau.

Hotel Manntuffel. Herren: Wormser aus Straßburg — Riekmann aus Gnesen — Margolin aus Rostow a. D. — Loewin aus Pinsk — Salberg aus Weseberg — Aludinow aus Samara — Dytowski, Reullkowska und Raczkowska aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Lahn und Bronikowski aus Kallisch — Kowalski aus Wlizin — Silberstein aus Lodz — Nowida aus Klenow — Wiedernikow aus Bielkopselk — Kronjohn aus Tomaschow — Kolmowski und Stark aus Warschau — Roehrig aus Moskau — Bartel aus Siedler.

Hotel de Pologne. Herren: Musinowski aus Kielec — Nowicki aus Petrikau — Bobotynski und Fibiger aus Kallisch — Frau Wormser aus Straßburg — Gauslow aus Wlalin — Griffl. Muzynski aus Kielec — Muis Horots und Chetiam aus London.

Todtenliste.

- Louise Härtel geb. Stuflik, 62 Jahre, Kalliskastraße 24.
- Rosalie Hofmannäther verw. Sandner geb. Nagerte, 82 Jahre, Loukowa 12.
- Johann Friedrich Krüger, 87 Jahre, Zawadzka 5. (Salutz).
- Eugenie Rilke, 2 Monate, Alexanderstraße 60.
- Richard Wiedemann, 13 Tage, Długa № 70.
- Franciszek Wisarski, 1 Jahr, Petrikauerstr. 235.
- Josif Ujanski, 3 Monate, Wulczanska № 161.
- Josif Dgrodowczyk, 44 Jahre, Lipowa № 76.
- Stanislaw Szalowski, 6 Monate, Radwaniska 875.
- Henryk Szymanski, 2 Jahre, Miedziana 1.
- Edward Zimler, 41 Jahre, Fabryczna № 5.
- Genowefa Bil, 7 Monate, Cmentarna № 20.
- Baclaw Mikolajczyk, 1 Jahr, Pfeiferserstr. 14.
- Edward Granwald, 72 Jahre, Alexandrowska 83.
- Maryanna Motkowska, 11 Monate, Targowa 14.
- Emilia Karusz, 28 Jahre, Töpferstr. № 7.
- San Klizko, 1 Jahr, Spornastraße № 20.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Coune aus Friedrichstadt (2 Telegramme) — Heber aus Kresslaw — Rosenblum aus Bachmuth.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Coursbericht.

Berlin, den 4. Juli 1903.	
100 = Rubel	216 Mk. 05
Ultimo	Mk. 216 —
Warschau, den 4. Juli 1903.	
Berlin	46 30
London	9 47
Paris	37 70
Wien	39 65

Die Staatsbank verkauft:

Tratten:
auf London auf 3 Monate zu 93,80 für 10 Pfst.
auf Berlin auf 3 Monate zu 45,924 für 100 Mark.
auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 für 100 Francs.
auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,40 für 100 Holl. Gulden.
Checks:
auf London zu 94,50 für 10 Pfst.
auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark.
auf Paris zu 37,60 für 100 Francs.
auf Amsterdam zu 78,15 für 100 Holl. Guld.
auf Wien zu 39,50 für 100 österr. Kronen.
auf Kopenhagen zu 52,05 für 100 dän. Kronen.
Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf 100 Mark in unbeschränkter Summe (1 Kol. — 1/16 Imperial, enthält 17,424 Doll. Reingold.
Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen:
Imperiale aus den Jahren 1886 — 1896 zu 15 Kr. — Kr.
Halbimperiale aus den Jahren 1886 — 1896 7 50
Imperiale und Halbimperiale noch früherer Jahre, desgleichen Dukatens — nach dem Werthe

des reinen Goldgehaltes, ohne Abzug der Gebühren für die Umprägung, wobei gerechnet werden 1 Sol. der Münze = 5 Rbl. 05 Kop. und 1 Doll = 5 Kop. (abgerundet).

Hôtel Stadt Riga, Berlin,

Mittelstr. 12/13, am Bahnhof Friedrichstr. und Unter den Linden.
Solides Familienhotel.
Elektrische Beleuchtung, Fahrstuhl.
(Inhaber: E. Hoepke)

Vom 9. Juli a. c. wohne ich
Petrikauerstraße Nr. 71, I. St.
vis-à-vis der Passage Meyer,
Haus Pfeifer.

Leopold Günther. Zahnarzt.

Gaut. Geschlechts- und venerische Krankheiten
Dr. S. Lewkowicz.
Zachodniast. 33, neben den Bombard.
Sprechstunden v. 8—11 Vorm. u. 5—8 Nachm.
Für Damen von 2—3 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen von 9—12 u. 5—8

Technikum Strolitz (Neckl.-burg).
Ingenieur-, Technik- u. Meisterkurse, Maschinenbau u. Elektrotechnik. Eisenh. Hoch- u. Tiefbau. Tischlerei. Täglich. Eintritt. Abgekürztes Studium.

Lehrfabrik
Prakt. Ausbildung in Maschinenbau und Elektrotechnik. Curs. 1. Jahr. Prospect d. Georg Schmidt & Co., Limanus l. Th.

Bester Medizinalwein



Nur echt mit dieser Marke.

Verband deutscher Ostseebäder.

Ausgabe der Prospekte und Fahrpläne sämmtlicher Ostseebäder gratis. Führer 1903 durch 66 Seebäder 208 Seiten stark mit Karte 20 Pf., mit Porto 30 Pf. durch den Verband deutscher Ostseebäder Berlin N.W. Neustädt. Kirchstr. 15.

Dr. med. Goldfarb

Gaut., Geschlechts- und venerische Krankheiten.
Zawadzka-Strasse Nr. 18.
(Ede Wulczanska Nr. 1), Haus Grodenski. Sprechstunden: 9—12 Uhr Vorm. und 6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr Abends; Sonntags nur von 9—1 Uhr.

Hôtel Janson
Berlin
Mittelstrasse 53
Bürgerliches Hôtel der Neuzeit.

Für die liebenswürdige, gastfreundliche Aufnahme, die wir während des Jubiläumsfestes bei der 1881. Bürger - Schützen - Gilde und den geehrten Bürgern von Pabianice gefunden haben, fassen wir hiermit herzlichsten Dank ab.


Die Bürger - Schützen - Gilde
von Zdunska-Wola.

A. TRAUTWEIN
Petrikauerstr. 78, vis-à-vis d. Conditorei d. Hrn. Roszkowski.
Thee-Niederl. d. Firma Wogan & Co., Moskau
Wein-, Colonialwaaren- u. Delikatessen-Handl.
empfehlen:
steils frisch gebrannten
Kaffee
von 68 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop.
pro Pfund.

Dnia 8 Lipca jako w pierwszą bolesną rocznicę śmierci
b. p.
Ernestyny Ginsberg
odbędzie się w Częstochowie o godzinie 1-iej po południu pobłogosławienie pomnika, na które zaprasza się krewnych, przyjaciół i znajomych.

Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.
ENGLISCHES MEHL
NIWSA
(Neave's Food)
ist unstreitig das beste Nahrungsmittel
FÜR KINDER
Das Mehl Niwsa ist das beste Nähr-Hausmittel für Brustkinder. Es ist nützlich und stärkend für schwächliche Personen, Reconvalescenten, für stillende Mütter und ältere Personen mit schwacher Verdauung.

Agenturgeschäft
A. BRAUCHLI, Charkow
Gegründet 1895.
Bessere Vertretungen gesucht.
Engrosverkauf von Glas, Kohle & Dachpappe.

ST. RAPHAEL-WEIN
Man hüte sich vor Fälschungen!

Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des Magens.
Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten stärkende, tonische u. kräftigende. Sein Geschmack ist ausgezeichnet. Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France.

Dr. S. Kantor
Specialist für Haut-, Geschlechts- u. venetische Krankheiten.
Róbla's Straße Nr. 4.
Sprechstunden von 8-2 und von 6-9, für Damen von 5-6 Uhr.

Wohnung
bestehend aus 3 Zimmern und Küche ist per 1. Oktober a. c. zu vermieten. Näheres Petrikauer Straße № 133.
Ein Galanterie- und Colonialwaaren-Laden
ist Abreise halber zu verkaufen. Wisłowska 103.

BUNTGLASIMITATION
für Fensterdekoration. Augenblicklich auf das Glas Aufkleben. Langjährige Dauerhaftigkeit erprobt. 180 Muster von 30 Kop. bis 1 Rbl. 50 Kop. pro Meter Die Breite 1/2 Meter. Haupt-Fabrik-Lager im Französischen Magazin in Warschau, Berg-Strasse 8.


Kristall-Wasser.
Die gewöhnliche Benutzung des unfiltrierten Wassers, wenn es auch dem Schein nach ganz rein zu sein scheint, ist aus gewissen Rücksichten als hauptsächlichster Grund vieler gesährlichen und ansteckenden Krankheiten allgemein anerkannt worden. Das französische Magazin an der Graf Bergs-Strasse Nr. 8 in Warschau empfiehlt den für ihre Gesundheit besorgten Personen unter Garantie

Albert's Filter,
welche jeder selbst öffnen und reinigen kann. (3 silberne Medaillen in Paris und Warschau). Kaiser-Syonszker von 1 Rbl. 80 Kop an. Kronen-Syonszker von 2 Rbl. an. Der Käufer steht das Recht zu, bei Ankauf der Filter ihre Wirksamkeit zu prüfen.

Vorzüglich unterrichtet
über Kapital-Anlage und Spekulation sind
Neumann's Nachrichten.
Berlin NW. 7. Schadowstr. 10/11.
Probenummern kostenlos.


Unterwood und Hammond
Lager Optischer und chirurgischer Artikel Schreibmaschinen

find die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man auf letzteren in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Glockenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu soliden Preisen gemacht bei


A. Diering
Optiker.
Petrikauer Straße 87.

Sanatorium Schreiberhau
Riesengebirge Bahnstation.
Wasser- und Lichtbäder. Massage, Diät. und andere organische Kuren. — Sommer und Winter besucht. — Prospekte gratis und frei.
Dirig. Arzt Dr. med. Felix Wilhelm, früher Assistent von Dr. Lahmann.

Sanatorium und Wasserheilanstalt
Bistrai bei Bielitz, schlesische Beskiden
Sonnen-, Luft- und Lichtbäder.
Jurjew — Livland.

Treffner's Privat-Knaben-Anstalt
I. Kategorie
mit einer Vorbereitungs-klasse und einer Pension.
Die Schüler werden zum Maturitätsexamen, Eintritt in andere Schulen, höhere Lehranstalten und Militärdienst vorbereitet. Die Aufnahme der Zöglinge findet während des ganzen Schulsemesters statt. Da Alter hindert nicht beim Eintritt. Die Zahlung für Unterricht nebst Pension beträgt für das Schulhalbjahr 110 Rbl. Brüdern wird die Zahlung ermäßigt. Der Unterricht beginnt am 18. August. Jederzeit nimmt Anmeldungen an und ertheilt mündlich und brieflich Auskünfte im eigenen Hause, in der Pferdestrasse № 2, in Jurjew — Livland
Hugo Treffner.


Absolute Gefährlosigkeit!
Leiter- Gerüste für Façaden, Kirchen, Thürme, etc. Leiter- Gerüste für innere Räume wie Säle, Kirchen etc. empfiehlt leihweise sowie:
Aufbau, Binden und Reparaturen an Fabrik-Schornsteinen, von Special-Fachleuten ausgeführt, mittelst meines Patent-Leiter-Gerüsts, übernimmt
Richard Scholtz
Zimmermeister
Lodz, Widzewskastrasse № 102.

Garten-Restaurant
GEBR. GEHLIG am Stadtwalde
— empfiehlt: —
Vorzügl. Küche.
Balsaal
für sämtliche Veranstaltungen gratis.
Cabinets mit besonderem Eingang. In den Cabinets dieselben Preise wie im Restaurant.
Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums ist Telefonverbindung vorhanden.
Sachachtungsvoll
ADOLF INIS.

Neueröffnetes Restaurant
Dzielna-Strasse Nr. 5.
— empfiehlt: —
Schmackhafte Gabelbrühstücke à 20 Kop., reichhaltige und gut zubereitete Mittag à 40 Kop., im Abonnement 35 Kop.
sowie auch
Bier von hiesigen und Rigaer Brauereien.



HELENEHOF.

Sonntag, den 5. Juli.
Früh- u. Nachmittags-Concert.

Anfang 6 Uhr Früh. Entree 15 und 5 Kop.
Anfang 4 Uhr Nachmittags. Entree 25 und 10 Kop.
Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Fabriks-Lager der Actien-Gesellschaft **Wl. Gostyński & Co.**

Łódz, Petrikauerstrasse № 68

empfiehlt zu mässigen Preisen:



- Zimmer-Eisschränke.
- Englische & Wiener Bettstellen.
- Stählerne & Feder-Matratzen.
- Kinder-Wagen & Velocipede.
- Wannen & Zimmer-Douchen.
- Haus- & Küchengeräthe.

Höhere Webschule in Lambrecht (Rheinpfalz.)

Gewissenhafte praktische und theoretische Ausbildung in allen Zweigen der Fabrikation von Tuchen, Kammgarnen, Cheviots, Tirleys und Paletotstoffen. Kursus für junge Kaufleute und Werkmeister halbjährig, Fabrikantenkurs 1 Jahr. Beginn des Wintersemesters Ende September. Auf junge Leute, welche die deutsche Sprache nicht fließend beherrschen, kann Rücksicht genommen werden, da ein Lehrer der Anstalt sowohl der polnischen als auch der russischen Sprache mächtig ist.

Prospekte und Auskunft kostenlos durch

Direktor Wilh. Jansen.

Kanalisations-Artikel

in größter Auswahl ständig auf Lager.

!!! Concurrenzlose Fabrikpreise!!!

ARTHUR KLEINMANN

Vertreter erster amerik., engl. u. inländ. Fabriken.

Permanente große Musterausstellung.

Specialität: Compl. Wannen, Waschtisch- und Closets-Einrichtungen.

Kataloge und Kostenanschläge auf Wunsch. 100-28

Warschau, Sgoda-Strasse Nr. 8. Telefon Nr. 1385.

Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung

T. Bronk,

Petrikauer-Strasse 14
empfiehlt in großer Auswahl: Wiener Regulier-Füll-
öfen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser,
Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackmaschinen, Wurstfüller, Stahl- und Messing-
plättchen, amerik. Wringmaschinen, Eisschränke, Ofenvorwärmer, Tisch- und
Decimalwaagen, Messerpumpmaschinen, emaillirte Küchengeräthe, sowie Prima
Werkzeuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

Clichés

für Kataloge und Inserate

in wirkungsvoller Ausführung liefert:

Die

Chemigraphie u. Stereotypie

VON

Alfred Zoner

Warschau, Chmielna 26.

Druckfertige Clichés, Ornamente etc. etc.
in grosser Auswahl.

In Łódz Annahme der Bestellungen in der Exp. d. Blattes,
Dzielna 13.

TELEPHON-ANSCHLUSS Nr. 785.

Pianoforte-Fabrik Gebrüder Koischwitz

nach wie vor nur Dzielna-Strasse 44 vis-à-vis dem Bahngarten.



Specialität: Pianinos mit Flügelton von Abl. 290 an.

Neuheit: Pianino mit Patent-Repetitions-
Mechanik, Deutsches Reichs Patent
Unbegrenzte Repetitionsfähigkeit.

Annahme von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc.
Vermiethung von Instrumenten.

Erzeugnisse des Provisors der Pharm. ST. WAGROWSKI

„Kariol“ radikalstes Mittel gegen jedes Haut-Ungeziefer. Preis
5, 10, 15, 30 und 60 Kop.

„DERMINA“ beseitigt gelbe Flecken und
Sommerprossen
Preis 60 Kop.

„AGAR“ bestes Hühneraugen-Pflaster 30 Kop.

Zu bekommen in Apotheken und Drogenhandlungen. Haupt-
niederlage in Warschau, in der Drogenhandlung von K. Wagrowski,
Dziła 56.

Zur Sommer-Saison

empfiehlt dem geehrten Publikum das
Gummiwaaren-Geschäft von

N. B. MIRTENBAUM,

Petrikauer-Strasse Nr. 33

folgende Specialitäten:

Petersburger Mechanische **Schuhwaaren**

HYGIENISCHE LEINWAND-SCHUHE

— für —

Sport, Haus und Strasse Damen, Herren u. Kinder

Englische wasserdichte Stoff-Mäntel,

Handschuhe Glassé, Saemisch, Englisch
und Moeco.

Linoleum-Wachstuch-Fabrikate

Das photographische Atelier

Petrikauer-Str. Nr. 166. **F. STOLARSKI,** Petrikauer-Str. Nr. 166.

ist täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.

— Mäßige Preise. —

Die höchsten Preise

zahlt beim Ankauf von

Gold, Silber u. Edelsteinen

das Juwelier-Geschäft von
Moritz Gutentag

Łódzka Agentura „**Gazety Handlo-
wej**“ Biuro Informacyjne Adolfa B. Ro-
senthal przyjmuje prenumeratę i ogłoszenia.

Telefonu № 374.

Dzielna 12.



Łódzki Freiwillige Feuerwehr.

Sonntag, den 5. Juli, ab ca. um 6 1/2
Uhr Morgens.

„Übung“

ab 4. Zug am Steigerhause desselben
Zuges.

Das Commando.

WINTERGARTEN

Petrikauer Strasse № 151.

Heute und täglich

Großes

Instrumental-

Popal-Concert

des Leipziger Musik- und

humor-Ensembles

Direktion H. von METZ.

Auftreten des polnischen Humoristen

BRONOWSKI

a la LUDWIKOWSKI.

Entree 20 Kop.

Zum Buffet Eintritt frei.

Frische feinste

Tafel-Butter

empfiehlt

A. Trautwein

Wein-, Colonialwaaren-
und Delikatessen-Handlung

Petrikauer-Strasse 73.